

Oktober 1998



KURZINFORMATION

HOCHSCHUL - INFORMATIONEN - SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER, TEL. 0511/1220-0

A 5 / 98

Heinz Griesbach
Karl Lewin
Ulrich Heublein
Dieter Sommer

Studienabbruch
- Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung

Gefördert vom



bmb+f

Bundesministerium für
Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Studienabbruch - Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung

Zusammenfassung	1
Summary	3
1 Einleitung	6
2 Typologie des Studienabbruchs	7
2.1 Bildung und Begründung einer Klassifizierung von Studienabbrechern	7
2.2 Motivationslagen in den verschiedenen Abbrechergruppen	11
2.3 Geschlechts- und fächergruppenspezifische Besonderheiten	18
2.4 Studienabbrechergruppen und Zeitpunkt des Studienabbruchs	22
2.5 Tätigkeit der Studienabbrecher nach der Exmatrikulation	23
2.6 Abbruchfördernde und -differenzierende Aspekte	29
2.7 Schlußfolgerungen	34
3 Umfang und Ermittlung des Studienabbruchs.....	39
3.1 Verfahrensweise bei der Datenermittlung	39
3.2 Umfang des Studienabbruchs	41
Informationsquellen zu HIS - Studienabbrecheruntersuchungen	43

Studienabbruch - Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung

Zusammenfassung

Der Studienabbruch erweist sich als ein komplexer Prozeß, der von vielen hochschulinternen wie auch zunehmend -externen Bedingungen beeinflusst wird. Trotz der Verflochtenheit verschiedenster Abbruchgründe und der jeweils ganz eigenen Verläufe bis zur Abbruchentscheidung lassen sich auf der Basis des hier verwendeten Datenmaterials bestimmte Abbrechergruppen relativ trennscharf voneinander unterscheiden. Die hohe Signifikanz einer Reihe von wesentlichen Gruppenmerkmalen erlaubt es, innerhalb dieser Gruppen typische Strukturen beim Studienabbruch zu kennzeichnen.

- Frühe Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung

Bei dieser Gruppe von Studienabbrechern handelt es sich im Grunde um verzögerte Fachwechsler. Sie verlassen die Hochschule zunächst, weil sie das Studium mit falschen Erwartungen begonnen haben; viele haben regelrecht ein Fach gewählt, das weder ihren eigentlichen Intentionen noch ihren Fähigkeiten entspricht. Die Vorstellungen vom Studium und vom Fach waren zum Zeitpunkt der Immatrikulation sehr diffus. Erst im Studium entwickelten viele aus dieser Abbrechergruppe einen festen, auf ein bestimmtes Studienfach ausgerichteten Studienwunsch.

Nach dem Studienabbruch strebt die Mehrzahl zu einem erneuten Studium. Die Karenzzeit bis dahin wird mit Berufstätigkeit, häufig in befristeten Beschäftigungsverhältnissen, mit Praktika, Wehr- und Zivildienst etc. überbrückt. Diese Tätigkeiten (Praktika, bestimmte Berufstätigkeiten) stehen dabei zum Teil auch im Dienst eines Sich-Gewißwerdens über den neuen (eigentlichen) Studienwunsch.

Diese Gruppe umfaßt 13% der Studienabbrecher.

- Frühe Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung

Auch diese Gruppe von Studienabbrechern hat mit falschen Erwartungen und Vorstellungen ihr Studium angetreten. Zu den genannten Dissonanzen kommen aber im Laufe der ersten Semester noch Zweifel an der persönlichen Studierneignung und Leistungsfähigkeit. Bei den hierzu gehörigen Exmatrikulierten haben sich nicht nur Identifikationsdefizite mit dem konkreten Studienfach herausgebildet, sondern darüber hinaus mit Studium und Hochschule überhaupt.

Dieser Prozeß wird vor allem noch befördert durch skeptische Einschätzungen der beruflichen Möglichkeiten und der Arbeitsmarktsituation im gewählten Studiengang oder auch durch ein Streben zu praktischen Tätigkeiten. Die Abbrecher vollziehen eine Abkehr von der Ausbildungsform "Hochschulstudium", um einen neuen Ausbildungsweg, in der Regel eine Berufsausbildung einzuschlagen. In einer "normalen" Berufstätigkeit sehen sie dann auch ihre Zukunft. Sie erscheint ihnen über diesen Weg sicherer und chancenreicher. Nur eine Minderheit will es mit einem erneuten Studium versuchen, das aber in einem gänzlich anderen Tätigkeits- und Berufsfeld liegt als dasjenige, aus dem sie sich exmatrikulierten.

Dieser Gruppe sind 27% der Studienabbrecher zuzuordnen.

- Späte Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung

Für diese Gruppe ist vor allem bezeichnend, daß sie sich erst nach oder am Ende ihres Grundstudiums aufgrund erheblicher fachlicher Identifikations- und Motivationsdefizite exmatrikulieren. Ein über mehrere Semester andauernder Prozeß der Distanzierung hat zu Antriebs- und Leistungsschwäche geführt. Es sind nicht unbedingt die Studienbedingungen, die den Mitgliedern dieser Gruppe das Studium schwerma-

chen, sondern die zunehmend erlangte Gewißheit, das falsche Fach zu studieren. Dabei haben sie ihre beruflichen und Studienvorstellungen, mit denen sie einmal das Studium angetreten haben und die sich im Laufe der Zeit weiter entwickelten, nicht aufgegeben. Sie konstatieren nur eine nicht oder schwer zu überbrückende Kluft zwischen dem Studiengang/Studienfach und ihren eigentlichen Zukunftsabsichten. Dieses Dilemma bringt sie in eine problematische Lebenssituation: das alte Studium können sie nicht mehr rechtfertigen, im Grunde streben sie zu einem neuen. Die beim bisherigen Studium verbrauchten Lebensressourcen und -zeit verwehren dies ihnen aber häufig. Viele sehen dann nur noch die Möglichkeit, gleich eine Berufstätigkeit anzutreten und mit im Studium erworbenen Qualifikationen zu versuchen, einen Teil ihrer Ziele einzulösen.

Zu dieser Gruppe gehören 7% der Studienabbrecher.

- Späte Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung

Ihre Schlußfolgerungen aus dem bisherigen Studienverlauf gehen noch weiter als bei der vorgenannten Gruppe: Sie scheitern nicht nur am Fach, sondern überhaupt an den verbreitet schlechten Bedingungen heutigen Studierens - fehlende Betreuung, überfüllte Lehrveranstaltungen, mangelnder Praxisbezug, unzureichende Studienorganisation. All dies hat sich bei ihnen im Laufe der Semester zu einer Problemsituation verquickt, die sich dann noch steigert durch den Blick in die Zukunft, der ihnen nur unsichere Perspektiven und Arbeitsmarktlagen mit wenig Hoffnung verheißt. Diese Kombination von Studien- und zu erwartenden Berufsproblemen führt zu einer tiefen Skepsis über den Sinn und Gewinn eines Hochschulstudiums. Es sind maßgeblich die Erfahrungen im Studium, die sie trotz häufiger Examensnähe zur Aufgabe führen. Ein Studium, welcher Art auch immer, scheint ihnen keine Alternative, deswegen bestimmen sie ihre Ausbildungs- bzw. Berufsstrategie neu. Entweder sie streben eine Berufsausbildung an oder versuchen sich mit den im Studium erworbenen Qualifikationen in einer Berufstätigkeit.

Sie machen etwa 24% der Studienabbrecher aus.

- Studienabbrecher aus familiären Gründen

Diese Abbrechergruppe erweist sich in der Regel als sehr fach- und studienmotiviert. Probleme mit Studienbedingungen, Leistungen, Fachidentifikation sowie Sorgen um berufliche Chancen lassen sich hier vergleichsweise selten ausmachen. Es ist meist die Unmöglichkeit, familiäre und Studienanforderungen gleichzeitig und gleich gut zu erfüllen, an der hier vor allem Studentinnen scheitern.

Nur ein Teil der Betroffenen strebt wieder ins Studium. Die Mehrzahl sieht dazu offensichtlich auch später nicht die Möglichkeit gegeben und beschränkt sich auf Berufs- oder Haushaltstätigkeiten.

Diese Gruppe bilden 9% der Studienabbrecher.

- Studienabbrecher wegen nicht bestandener Prüfungen

Diese "klassische" Studienabbrechergruppe zeigt ein erstaunlich hohes Motivationsniveau, ihre Vertreter sind an ihrem Studium interessiert und identifizieren sich mit ihrem Fach. Es ist anzunehmen, daß zumindest bei einem Teil das Prüfungsversagen nicht Ausdruck einer wirklichen Leistungsschwäche ist, sondern die Fehlleistung noch andere Gründe haben muß, wie z. B. schwer beherrschbare Prüfungsängste. Dafür spricht unter anderem, daß nicht alle und auch nicht die Mehrheit dieser Abbrecher vor den Prüfungen Probleme mit den Studienanforderungen hatten.

In diese Gruppe sind 6% der Studienabbrecher zu rechnen.

- Studienabbrecher aus finanziellen Gründen

Die Probleme dieser Abbrechergruppe stehen alle im Zusammenhang mit Schwierigkeiten, das Studium zu finanzieren. Aufgrund ihrer prekären Finanzsituation müssen die entsprechenden Studierenden nebenberuflich erwerbstätig sein, wobei die Erwerbstätigkeit häufig einen solchen Umfang annimmt bzw. an-

nehmen muß, daß sie mit den Studienverpflichtungen kollidiert. Den Abbrechern fehlen wichtige Seminarscheine, das Studium dauert zu lange; es wird verlängert durch die Nebenerwerbstätigkeit. Trotz all dieser Sorgen mangelt es diesen Studienabbrechern nicht an Leistungswillen und Studienmotivation. Sie verlassen die Hochschule, weil sie keine Möglichkeit mehr sehen, ihr Studium auf eine vertretbare Weise zu finanzieren. Nach dem Abbruch streben sie zunächst eine Berufstätigkeit an. Ein beträchtlicher Teil von ihnen betrachtet dies vor allem als notwendige Studienunterbrechung, um sich jener finanziellen Mittel zu versichern, die sie für die Beendigung des Studiums brauchen.

Diese Gruppe umfaßt 13% der Studienabbrecher.

Student dropouts - typology and possible ways of determining the dropout quota

Summary

Dropping out from a course of study proves to be a complex process that is influenced by many conditions within the university, and increasingly by external ones. Despite the interlinking of these highly different reasons for dropping out, and the paths leading up to the decision to drop out, each of which is totally individual, it is possible on the basis of the data material used here to distinguish relatively clearly between particular groups of student dropouts. The great significance of a series of group features permits us to characterise typical structures within these groups regarding the decision to drop out.

- Early student dropouts without vocational reorientation

This group of student dropouts basically concerns people who have delayed changing to a different subject. They initially leave the university because they have started studying with false expectations; many of them have actually chosen a subject that does not correspond to their real intentions or their abilities. Their concept of studying, and of the subject, were very diffuse when they matriculated. It was only during the course of their studies that many of this group of student dropouts developed a firm desire to study a particular subject.

After dropping out, the majority aim to start studying another subject. The waiting period until then is often bridged by employment, frequently with fixed-term contracts, practical training, military service or community service as an alternative to military service etc. These occupations (practical training, certainty of jobs) thus are partly concerned with the person's becoming aware of his or her new and (actually) desired course of study.

This group accounts for 13% of the student dropouts.

- Early student dropouts with vocational reorientation

This group of students has also started studying with false expectations and concepts. In addition to the areas of dissonance mentioned above, during the course of the first semester the student has increasing doubts about his or her personal inclination to study a particular subject and about his or her abilities. With this group of exmatriculated students it is not only the case that identification deficits with regard to the actual subject studied have developed but, in addition, these deficits concern the question of studying and universities in general.

Above all, this process is given even greater support through the student's sceptical estimation of the employment opportunities and the labour market situation in the chosen course of study, or also through the desire to be involved in more practical things. The student dropouts undergo a rejection of the form of training summarized by "university study" in order to take up a new form of training, generally vocational training. They then see their future in "normal" employment. This path seems safer and seems to provide more opportunities. Only a minority want to try a new course of study, and this is one that lies in an entirely different field of work and employment than the one they gave up when they exmatriculated.

This group accounts for 27% of the student dropouts.

- Late student dropouts without vocational reorientation

For this group it is typical, above all, that they discontinue their studies only after or at the end of their basic course of study due to considerable deficits in their identification with and motivation for their subject. This process of distancing themselves from their course of study has lasted several semesters and has led to a lack of drive and achievement. It is not necessarily the conditions of study that make life difficult for the members of this group, but the steadily increasing certainty that they are studying the wrong subject. However, they have not abandoned their ideas concerning their future occupation and their studies with which they started studying, and which have developed in the course of time. They admit that there is a gap that cannot be bridged, or which can be bridged only with great difficulty, between the course of study/subject and their actual intentions for the future. This dilemma places them in a problematic situation: they can no longer justify the old course of study, and they are basically aiming at a new one. However, the resources and time they have spent on their studies so far frequently prevent them from starting a new course of study. Many then consider that the only possibility is to take up employment immediately, at the same time trying to achieve part of their goals with the aid of the qualifications they have obtained during their course of study.

This group accounts for 7% of the student dropouts.

- Late student dropouts with vocational reorientation

Their conclusions from the course of their studies so far go even further than with the previous group: they do not fail because of the subject, but generally because of the widespread poor conditions for studying nowadays - the lack of supervision, classes too full, a lack of practical relevance, inadequate organisation of the course of study. All this has combined in them during the course of their studies to create a problematic situation, which is then made even worse by a look into the future, which promises them only uncertain perspectives and labour-market situations with little hope. This combination of problems with their studies and expected problems obtaining jobs leads to deep scepticism about the sense and advantages of studying at a university. To a considerable extent it is the experience gained in their studies which leads them to give up, although their examinations are frequently not very distant. A course of study, of whatever kind, seems to them to be no alternative, and therefore they redefine their training and/or employment strategy. They either aim for vocational training, or they try employment with the qualifications they have obtained during their studies.

They account for 24% of the student dropouts.

- Student dropouts for family reasons

This group of student dropouts usually prove to be highly motivated with regard to their subject and their course of study. It is comparatively seldom that they have problems with the conditions of study, achievement, identification with their subject or worries about their chances of employment. It is mostly the impossibility of fulfilling the demands of their family and their course of study simultaneously and equally well that leads to the students, above all female students, breaking off their studies.

Only some of those involved aim to take up their studies again. The majority clearly believe that there will be no opportunity to do this in the future, and restrict themselves to a job or to working in the home.

This group accounts for 9% of the student dropouts.

- Student dropouts after failing examination

This "classic" group of student dropouts reveals an amazingly high level of motivation, their members are interested in their course of study and identify themselves with their subject. It is to be assumed that with at least some of this group the failure to pass an examination does not indicate a genuine weakness in achievement, but that the failure must have other reasons, e.g. examination nerves that are difficult to control. Among other things, one of the arguments in favour of this assumption is that not all, and also not the majority, of these student dropouts had problems with the study requirements before the examinations.

6% of the student dropouts are to be found in this group.

- Student dropouts for financial reasons

The problems of this group of student dropouts are all connected with difficulties in financing their studies. As a result of their precarious financial situation these students have to earn money in addition to studying, and here earning money often assumes such proportions, or has to assume them, that it conflicts with the commitments of studying. These student dropouts have not obtained important certificates of attendance in classes, and their course of study takes too long; it is prolonged by having to earn money on the side. Despite all these worries, these student dropouts do not lack the will to achieve or motivation for their studies. They leave the university because they no longer see any possibility of financing their studies in a justifiable way. After dropping out they initially aim to obtain a job. A considerable proportion of them consider this above all as a necessary interruption to their studies in order to secure the financial means necessary for them to be able to complete their studies.

This group includes 13% of the student dropouts.

1 Einleitung

Etwa 70.000 Studierende verlassen jährlich die deutschen Hochschulen ohne Examen, sind also Studienabbrecher. Das entspricht etwa einem Viertel der Studienanfänger eines Jahrgangs¹⁾. Noch in den siebziger Jahren lag diese Rate deutlich niedriger. Nur 12 - 16% eines Studienanfängerjahrgangs exmatrikulierten sich damals vorzeitig.

Diese Entwicklung machte es zunehmend notwendig, nach neuen Erklärungen und Hintergründen für den Studienabbruch zu suchen. Von 1992 bis 1995 führte HIS eine Reihe von hochschul- und regionalspezifischen Exmatrikuliertenuntersuchungen durch, bei denen der vorzeitigen Studienaufgabe besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde (vgl. Literaturverzeichnis). Diese Studien wurden ergänzt durch eine bundesweit repräsentative Befragung von Studienabbrechern, die in vielem einen Neuansatz darstellt, da die letzte vergleichbare Untersuchung zwanzig Jahre zurückliegt (vgl. dazu Heinz Griesbach, Karl Lewin, Martin Schacher: Studienverlauf und Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern; HIS Hochschulplanung 27, München 1977) und seitdem tiefgreifende Veränderungen sowohl an den Hochschulen, auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen als auch beim Studienabbruch selbst vonstatten gegangen sind.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten belegen nicht nur, daß "klassische" Gründe für den Studienabbruch ihre Dominanz eingebüßt und neue Aspekte, die im Zusammenhang mit veränderten gesellschaftlichen und insbesondere wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stehen, an Bedeutung gewonnen haben, sondern ebenso, daß das gesamte Spektrum der Abbruchgründe eine Ausweitung und Differenzierung erfahren hat. Der Studienabbruch im Bedingungsgefüge der verschiedenartigen Gründe hat an Komplexität gewonnen. Die zunehmende Vielfalt individueller Motivationen, Voraussetzungen und Verläufe lassen die verbindenden und übergeordneten Aspekte nur zu leicht verschwimmen. Somit ist für die Erkenntnis wesentlicher Tendenzen, für das Aufdecken neuer, wichtiger Zusammenhänge eine Komplexitätsreduktion unvermeidlich. Dies steht um so mehr an, weil sowohl Fragen nach sinnvoller

Prävention und Intervention als auch nach veränderten studienorganisatorischen Umgangsweisen und Regelungen beim vorzeitigen Hochschulabgang (z. B. nach Änderung der Zugangsbedingungen oder nach stärker abgestuften Studienabschlüssen) lauter denn je gestellt werden. Nur über eine Konzentration und Zusammenfassung des vorliegenden Datenmaterials ist es möglich, zum einen jene Klientel potentieller Abbrecher zu identifizieren, bei der auf seiten der Hochschule und anderer Institutionen präventiver Handlungsbedarf besteht, zum anderen aber ebenso die Gruppen zu kennzeichnen, deren Studienabbruch eine sinnvolle Anpassungsreaktion an bestimmte Bedingungen darstellt, deren Übergang zu anderen Betätigungen also eher erleichtert als verwehrt werden sollte. Freilich darf eine solche Reduktion nicht so weit gehen, daß wichtige Differenzen zwischen den Studienabbrechern verschwinden. Vielmehr kommt es eben darauf an, Wesentliches, eine größere Gruppe von Studienabbrechern Verbindendes hervorzuheben und Sekundäres, nur den einzelnen Fall Betreffendes zu unterdrücken.

Diese Anforderung kann zum Beispiel eine Typologie des Studienabbruchs erfüllen, der Versuch, wesentliche Gruppen von Studienabbrechern zu identifizieren, ihre jeweiligen Merkmale zu kennzeichnen und für sie geeignete Möglichkeiten der Hilfe und Einflußnahme abzuleiten. Die hier vorliegende Arbeit will einen Schritt hin zu einer solchen Typologie leisten. Sie ist der Versuch einer Klassifizierung der Studienabbrecher, die das komplexe Geschehen, die vielfältigen Verläufe bei der vorzeitigen Exmatrikulation begründet in Gruppen zusammenfaßt. Dabei kann diese Analyse weder Vollständigkeit noch Ausschließlichkeit beanspruchen, dies schon allein deswegen, weil ihr durch das notwendige sekundäranalytische Vorgehen enge Grenzen gesetzt sind.

Die Grenzen ergeben sich daraus, daß die hier vor allem verwendeten Daten der bundesweiten Befragung von Studienabbrechern im Studienjahr 1993/94 mit anderer Fragestellung und Zwecksetzung erhoben wurden als sie jetzt bei der erneuten Daten-Aufarbeitung zugrundegelegt werden mußten. Strukturelle Merkmale und Verläufe nehmen bei dem zur Verfügung stehenden Material von 3.400 Studienabbrechern des Exmatrikuliertenjahrgangs 1993/94 einen größeren Platz ein als Aussagen zu den ursprünglichen und eingelösten Studienabsichten, zu den Lebens- und Studienerfahrungen. Da sich bei einem sekundäranalytischen Vorgehen die Klassifizierung der Studienabbrecher nur auf das vorhandene Datenmaterial stützen kann, heißt das: es können nur jene Merkmale verwendet werden, die auch erkundet wurden, also sind Defizite und Unsicherheiten bei der Bestimmung von Abbrechergruppen und deren

1) Die Studienabbruchquote ist als der Anteil der Studienanfänger eines Jahres definiert, der die Hochschulen verläßt, ohne jemals ein Examen abzulegen. Die 70.000 Studienabbrecher auf die Gesamtzahl der Studierenden bezogen (die definitorisch die falsche Bezugsgruppe sind, aber häufig irrtümlich genannt werden) entsprechen etwa 4%.

Charakteristika unvermeidlich. (Es versteht sich von selbst, daß eine solche Typenbildung nur vorgenommen werden kann, wenn die erhobenen Variablen wesentliche Aspekte des Studienabbruchs beschreiben.) Auf der Basis von Studien, denen andere konzeptionelle Zielsetzungen zugrundeliegen als der hier verwendeten, lassen sich durchaus andere Konstruktionen von Studienabbrechergruppen denken. Dies stellt aber die hier beschriebene Klassifizierung nicht in Frage, da zum einen wesentliche Merkmale des Studienabbruchs mit der HIS-Befragung erfaßt wurden und zum anderen sich die Gruppenbildung auf der Basis der vorliegenden Daten als signifikant und valide erweist.

Eine weitere Frage, die bei der Diskussion über den Handlungsbedarf beim Studienabbruch eine wichtige Rolle spielt, ist der Umfang des Studienabbruchs, die Abbrecherquote. Ihre Bestimmung ist nicht nur vonnöten, um das Ausmaß des examenlosen Abgangs von den Hochschulen zu erkennen, sondern auch um im Vergleich die quantitativen Trends zu ermitteln. Deswegen wird im Anschluß an die Klassifizierung des Studienabbruchs auch auf Möglichkeiten und Probleme bei der Ermittlung einer Abbruchrate eingegangen. Allerdings wurde für diese Aufgabe noch auf anderes, ergänzendes Datenmaterial, insbesondere auf Daten der amtlichen Hochschulstatistik zurückgegriffen.

Terminologische Abgrenzungen:

Wenn in diesem Bericht über "Studienabbrecher" berichtet wird, liegen folgende Abgrenzungen zugrunde:

"Studienabbrecher" sind ex definitione ausschließlich Exmatrikulierte, die bis zur Exmatrikulation keine Abschlußprüfung an Hochschulen mit Erfolg absolviert haben und sich anschließend nicht wieder immatrikulieren, also kein erneutes Studium aufnehmen oder das alte fortsetzen. Studienfach- und Studiengang- sowie Hochschulwechsler sind also **keine** Studienabbrecher. In Untersuchungen wie dieser muß jedoch mit einer eingeschränkten Abgrenzung des Studienabbruchs gearbeitet werden: **Als Studienabbrecher gelten hier alle Befragten, die sich ohne einen Studienabschluß exmatrikuliert haben und im Beobachtungszeitraum, d. h. zwischen der Exmatrikulation und dem Semester des Befragungszeitpunkts ihr Studium nicht fortsetzen.**

Die für eine Ermittlung von Studienabbruchquoten erforderlichen Berechnungen und Datenbereinigungen werden ausführlich in Kap. 3 dargestellt.

Die im Bericht angegebenen **Studienzeiten** beschreiben entweder die Studienzeit seit Erstimmatrikulation im gesamten bisherigen Studium ("Hochschulsemester") oder die im jeweils zuletzt studierten Studiengang verbrachte Zeit ("Fachsemester").

"Arbeitslosigkeit" ist hier aus der Sicht der befragten Exmatrikulierten definiert: nicht jeder der folgend als "arbeitslos" Ausgewiesenen ist auch ein Arbeitsloser nach den Regelungen der Bundesanstalt für Arbeit. Sie sind gleichwohl nach eigener Einschätzung ohne bezahlte Arbeit und suchen ganz überwiegend einen Arbeitsplatz.

Wegen Rundungen auf volle Prozentwerte können die Summen in den **Tabellen** 100% rechnerisch geringfügig unter- oder überschreiten. Die Prozentangaben erfolgen ausschließlich in vollen Prozentwerten, die durch Auf- bzw. Abrundungen gebildet werden. Dadurch soll der Schein vermieden werden, daß die Vertrauensintervalle der Stichprobe derartig feine Dezimalangaben erlaubten. Hinter der Angabe von z. B. "10%" verbergen sich rechnerische Werte zwischen 9,5 und 10,4%.

Wenn im folgenden von "Absolventen", "Studenten", "Studienabbrechern" u. a. gesprochen wird, sind sowohl Frauen als auch Männer gemeint.

2 Typologie des Studienabbruchs

2.1 Bildung und Begründung einer Klassifizierung von Studienabbrechern

Die Ermittlung typischer Klassen von Studienabbrechern muß sich auf solche Merkmale gründen, die zentral sind für den Prozeß des Studienabbruchs, sonst würde die Klassifizierung nicht dessen entscheidende Aspekte erfassen. Als ein zentrales Merkmal zur Erklärung des Studienabbruchs erweisen sich die Beweggründe, die jeweils zum vorzeitigen Beenden des Studiums führen. In sie gehen sowohl die objektiven (z. B. Studienbedingungen, bestimmte familiäre Gegebenheiten) als auch die subjektiven Bedingungen (z. B. individuelles Leistungsvermögen, Stärke der Fachidentifikation) für die Entscheidung zur Exmatrikulation ein. Sie resultieren aber darüber hinaus nicht nur aus den abbruchauslösenden bzw. -befördernden Momenten der bisherigen Studien- und Lebenssituation, sondern stellen schon Verweise auf künftiges Handeln nach der Exmatrikulation dar. Denn die Motive für den Studienabbruch legen auch Handlungsoptionen für die Zeit nach dem Verlassen der Hochschule fest - ob man sich nun um die Familie kümmern

muß; ob es nötig ist, finanzielle Ressourcen aufzubessern; ob doch noch einmal ein Studium in Aussicht genommen wird; ob einem für die persönliche Perspektive nur noch eine berufliche Ausbildung sinnvoll erscheint. Allemal stehen die Beweggründe für den Scheitelpunkt des Studienabbruchs, für den Vollzug der vorzeitigen Exmatrikulation, sie lassen sowohl Schlußfolgerungen für den Prozeß ihres Entstehens als auch für das berufliche Vorgehen der Studienabbrecher nach dem Verlassen der Hochschule zu. Das macht auch ihre zentrale Stellung beim Studienabbruch aus.

Noch einem weiteren wichtigen Aspekt werden sie gerecht: Für die Studienabbrecher des Exmatrikulationsjahrgangs 1993/94 ist im Vergleich zu früheren Jahrgängen eine höhere Komplexität der Bedingungen und Prozesse, die zum Studienabbruch führen, kennzeichnend. Dies zeigt sich am größeren Volumen des Abbruchs, in den veränderten Verläufen und im Hinzukommen neuer Abbruchgründe (vgl. HIS-KI A1/95). All diese Entwicklungen wirken sich aber auf die Motivation zum Abbruch aus. Nicht nur ein oder zwei Gründe bedingen heute die Studienaufgabe, sondern meist mehr. So spiegelt sich in der komplexen Struktur dieser Abbruchmotivation die Komplexität des gesamten Studienabbruchs.

Aus diesen Gründen kann eine Typologie des Studienabbruchs zweifelsohne nur unter Berücksichtigung der Abbruchmotive entwickelt werden. Eine erste Analyse dieser Beweggründe offenbart zwei Gruppierungen von Studienabbrechern. In einer ersten Gruppe von Motiven versammeln sich die "klassischen" Abbruchgründe: finanzielle Schwierigkeiten, Prüfungsversagen, familiäre Probleme und Krankheit. Ihnen gemeinsam ist, daß der Studienabbruch nicht eigentlich gewollt wurde, er bedeutet keinen schon längerfristig ("innerlich") vorbereiteten Studienausstieg; auch zunächst keinen Abschied von bisherigen Ausbildungs- und Berufsstrategien, sondern die Exmatrikulation wurde quasi von äußeren Bedingungen mehr oder minder diktiert. Dem steht auch nicht entgegen, daß z. B. Krankheit ein Resultat von Unzufriedenheit mit der Studien- und Lebenssituation sein kann, oder daß sich hinter Schwangerschaft bzw. dem Geltendmachen familiärer Notwendigkeiten auch schon seit längerem bestehende Studienprobleme verbergen können. Es verbietet sich eine Gleichsetzung mit anderen "subjektiveren" Gründen. Das Nichtbestehen von Prüfungen wie auch Krankheit, familiäre Sorgen und Mangel an finanziellen Mitteln bestehen objektiv, sie brauchen zumindest nicht inszeniert zu werden. Eine "Flucht vor dem Studium oder der Hochschule" würde sich dann auch anders

darstellen. Belegt wird diese Annahme durch die Existenz einer weiteren, weitaus größeren Gruppierung von Studienabbrechern, die ihr Studium vor allem aus inneren Einsichten aufgegeben haben - und damit eine solche Abkehr von der Hochschule und ihrem Studiengang vollziehen. Des weiteren spricht auch folgender Befund gegen eine Einschätzung des durch überwiegend objektive Gegebenheiten "erzwungenen" Studienabbruchs als bloße, das Selbstbewußtsein schützende Fassade vor dem eigenen Unvermögen, mit Studienbedingungen und Berufsperspektiven zurecht zu kommen: die Mehrzahl der hier zugehörigen Studienabbrecher hätte ihr Studium fortgesetzt, wenn diese Zwänge nicht eingetreten wären.

Diese Gruppierung von Studienabbrechern läßt sich noch einmal in drei wesentliche Gruppen unterteilen, die sich in der Analyse bezüglich Einstellungen, Motiven und Verhaltensweisen als relativ konsistent erweisen:

- Studienabbrecher aus familiären Gründen

Zu dieser Gruppe von Studienabbrechern werden all jene gezählt, die ausschlaggebend aus Gründen der Schwangerschaft oder der Unmöglichkeit, familiäre Verpflichtungen (wie z. B. Kinderbetreuung) mit dem Studium zu vereinbaren, ihr Studium ohne Examen beenden.

- Studienabbrecher aufgrund nicht bestandener Prüfungen

In dieser Gruppe finden sich all jene Studienabbrecher, die entweder Zwischen- oder Abschlußprüfungen nicht bestanden haben.

- Studienabbrecher aus finanziellen Nöten

Ihnen fehlt es entweder an den nötigen Mitteln zur weiteren Finanzierung des Studiums, oder die für den Unterhalt erforderliche Erwerbstätigkeit hat mehr oder minder notgedrungen einen solchen Umfang angenommen, daß sie sich mit den Studienaktivitäten nicht mehr in Übereinstimmung bringen läßt.

Diese drei Gruppen von Studienabbrechern umfassen in der HIS-Untersuchung über ein Viertel aller erfaßten vorzeitigen Exmatrikulationen. Bei den weiteren Abbrechern bestanden zwar gelegentlich auch familiäre oder finanzielle Probleme, die zum Beenden des Studiums beigetragen haben, aber sie wirkten sich nicht in einem solchen Maße aus, daß diese Aspekte für die Studienaufgabe den Ausschlag gegeben hätten. (Die Gruppe der Studienab-

brecher aus gesundheitlichen Gründen ist in der vorliegenden Stichprobe so gering, daß sie nicht untersucht werden kann, obwohl es Indizien dafür gibt, daß sie eine für sich zu klassifizierende Gruppierung darstellt.)

Die zweite Gruppierung von Studienabbrechern macht im Unterschied zu der erstgenannten mehr "innere" Beweggründe geltend. Hier sind jene Abbrecher zu finden, die wirklich demotiviert sind, ihr Studium fortzusetzen. Bei ihnen ist der Entscheidung zur Exmatrikulation häufig eine längere, kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Studienmotiven und Lebensvorstellungen, mit der Bewältigung gegebener Studienbedingungen, mit den infolge ihrer Studienwahl zu erwartenden künftigen Arbeits- und Lebensbedingungen vorausgegangen. Bei einem Teil mündet das in eine Neubestimmung ihrer beruflichen und Lebensziele. Diese Gruppe umfaßt damit vor allem all jene Studienabbrecher, die sich mit ihrem bisherigen Studium nicht mehr identifizieren können, die auf der Suche sind nach neuen Ausbildungs- und Berufsstrategien oder sogar schon begonnen haben, diese auszuprobieren. Als wichtige strukturierende Merkmale für diese Gruppe erweisen sich Form und Konkretheit beruflicher Antizipationen.

Kennzeichnend für die Entwicklung des Studienabbruchs in den letzten zwanzig Jahren ist dabei die weitaus stärkere Berücksichtigung von Arbeitsmarktchancen und beruflichen Möglichkeiten bei der Entscheidung über eine vorzeitige Exmatrikulation. Lange Studiendauer als Chancenreduktion für einen lukrativen Einstieg ins Beschäftigungssystem sowie der Drang nach Sicherheitsgewinn durch Umorientierung auf frühzeitigen Geldverdienst und auf stärker praktische als theoriebezogene Tätigkeiten haben bei einem Teil der Studienabbrecher erheblich an Bedeutung gewonnen. Entsprechend den ungünstigen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt auch für Akademiker sind in den 90er Jahren Berufsperspektiven geradezu zwangsläufig ein wesentliches Kriterium für das vorzeitige Beenden des Studiums geworden.

In diesem Zusammenhang stellen sich als eine große und relativ homogene Gruppe jene Studienabbrecher dar, die für sich als Absolventen schlechte Arbeitsmarktchancen in ihrem Studienfach und eine zu lange Studiendauer prognostizieren oder auch stärkere Bestrebungen nach einem eigenen Verdienst und nach praktischem Tätigwerden entwickeln. Offensichtlich haben sie sich hinsichtlich ihrer Berufs- und Lebensvorstellungen schon während des Studiums umorientiert und neue sicherere Ziele gesucht. Der Studienabbruch erfolgte vor al-

lem deswegen, weil aus ihrer Sicht das gewählte Studienfach oder ein Studium überhaupt ihnen keine günstigen beruflichen Optionen mehr bietet. Es sind die Erfahrungen an den Hochschulen und die Beobachtungen des Arbeitsmarktes, die entscheidend zur Änderung ihrer perspektivischen Absichten beitrugen. Zukunftspläne und Studium korrespondieren ihrer Ansicht nach nicht mehr.

Ihnen gegenüber stehen die Studienabbrecher, die eine solch mehr oder minder konkrete alternative Ausbildungs- und Berufsstrategie nicht entwickelt haben. Sie sind im Grunde genommen ihren bisherigen Vornahmen und Vorstellungen noch verhaftet, kommen jedoch auch nicht mehr mit den bestehenden Studienbedingungen und Studienanforderungen zurecht und haben darüber hinaus an Fachinteresse verloren. Ihre Abbruchentscheidung basiert vor allem auf einer Kritik ihres Studiengangs, aber nicht auf einer neu entwickelten Berufsorientierung. Sie zweifeln weniger an den beruflichen Möglichkeiten, die sich mit dem Studienfeld verbinden, in dem ihr Studiengang angesiedelt ist, als vielmehr an den bestehenden Bedingungen in der Hochschule. Auf dem bisher eingeschlagenen Weg sind sie gescheitert: schlechte Studienorganisation, Mängel in der Lehre und in der Betreuung, falsche Erwartungen und Vorstellungen über Studieninhalte oder auch ungenügende Selbstkenntnis führten zur Abbruchentscheidung.

Dabei ist für diese Gruppierung von Studienabbrechern aus subjektiven Beweggründen, für deren Einstellungen und Verhalten, neben den beruflichen Antizipationen offensichtlich auch der Zeitpunkt im Studium bedeutsam, zu dem der Abbruch vollzogen wird. Eine Exmatrikulation zu Beginn des Studiums beruht zumindest teilweise auf anderen Einschätzungen und hat vor allem andere Konsequenzen als eine Exmatrikulation in höheren Semestern (vgl. KI A1/95). Bei einem späten Studienabbruch gestaltet sich die vorausgehende Entscheidungsfindung anders als bei einem frühen; sie muß notgedrungen angesichts des schon im Studium Erreichten einer stärker zugespitzten Problemsituation entspringen. Vor diesem Hintergrund dürfte die zeitliche Perspektive, der bisher zurückgelegte Weg bei allen Überlegungen um Studienaufgabe eine wichtige Rolle spielen. Sie teilt das Feld der Abbrecher in frühe und späte: Die Hälfte aller Studienabbrecher exmatrikuliert sich in den ersten vier Hochschulseimestern. Aufgrund ihrer differenzierenden Wirkung ist es angebracht, die Zeitdimension bei der Klassifizierung der Studienabbrecher mit heranzuziehen.

Auf der Basis der beruflichen und der zeitlichen Aspekte lassen sich neben den drei schon beschriebenen Gruppen von Studienabbrechern noch vier weitere angeben:

- Studienabbrecher, die frühzeitig (bis zum 4. Hochschulsesemester) ihr Studium abbrechen, ohne eine neue Ausbildungs- und Berufsstrategie zu entwickeln;
- Studienabbrecher, die frühzeitig (bis zum 4. Hochschulsesemester) ihr Studium abbrechen und eine neue Ausbildungs- und Berufsstrategie entwickeln;
- Studienabbrecher, die spät (nach dem 4. Hochschulsesemester) ihr Studium abbrechen, ohne eine neue Ausbildungs- und Berufsstrategie zu entwickeln;
- Studienabbrecher, die spät (nach dem 4. Hochschulsesemester) ihr Studium abbrechen und eine neue Ausbildungs- und Berufsstrategie entwickeln.

Diese zunächst noch hypothetische Konstruktion der Abbrechergruppen wurde in einer Diskriminanzanalyse auf ihre Signifikanz untersucht. (Dabei wurde die Methode der größten Mahalanobisdistanz für die Gruppen mit geringster Distanz gewählt, um eine gute Trennbarkeit bei der Klassifizierung zu gewährleisten.) Als diskriminierende Variablen sind

Alter, Studienmotive, Exmatrikulationsmotive (sofern sie nicht zur Gruppenbildung verwandt wurden) Fachsemesterzahl und Einschätzungen der ein halbes Jahr nach Studienabbruch ausgeübten beruflichen Tätigkeit einbezogen worden. Diese Auswahl muß sich zwangsläufig nach dem vorliegenden Datenmaterial richten. In die Analyse konnten nur Merkmale einbezogen werden, die auch abgefragt wurden. Alle genannten Variablen erfüllen aber das Kriterium, wesentlich für die Erklärung des Studienabbruchs zu sein und verhalten sich signifikant hinsichtlich der Klassifizierung der Studienabbrecher nach den hier dargestellten Gruppen. Die durchschnittliche "Trefferquote" in der Diskriminanzanalyse, das heißt die Übereinstimmung von tatsächlicher Gruppenzugehörigkeit mit der prognostizierten liegt bei 57%. Sie fällt damit weit höher aus als bei einer Verteilung der Fälle in sieben Gruppen nach dem Zufallsprinzip zu erwarten wäre, in diesem Falle würde sie nur bei 14% liegen. Damit kann die hypothetische Gruppenbildung auf der Basis der einbezogenen Fälle zumindest als relevant, wenn nicht sogar als verifiziert gelten. Die genauen Ergebnisse der Gruppenzuordnung durch die Diskriminanzanalyse zeigt Abb. 1.

Dabei erweisen sich die Gruppen von Studienabbrechern, die nach dem 4. Hochschulsesemester ihr Studium beenden als weniger trennscharf als die anderen Gruppen. Dies - siehe oben - entspricht den hypothetischen Annahmen, es steht im Zusammenhang mit der besonders komplexen Motivation des

1 Grad der Übereinstimmung zwischen prognostizierter Gruppenzuordnung der Studienabbrecher und tatsächlicher Gruppenzuordnung im Ergebnis der Diskriminanzanalyse, Angaben der jeweiligen Gruppengrößen horizontal prozentuiert

tatsächliche Gruppenzuordnung	prognostizierte Gruppenzuordnung						
	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7
1 frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	64	23	5	1	2	4	2
2 frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	23	63	3	2	0	4	5
3 späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	16	10	44	10	4	7	10
4 späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	8	15	17	31	3	12	15
5 Abbrecher aus familiären Gründen	5	6	4	4	71	1	9
6 Abbrecher wegen nicht bestandener Prüfung	0	0	1	0	1	98	0
7 Abbrecher aus finanziellen Gründen	3	8	4	7	6	5	66

HIS-Studienabbrecheruntersuchung

Studienabbruchs in den höheren Semestern. Des weiteren muß in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, daß nicht alle für die Konstituierung von Abbrechertypen wesentlichen Variablen in die Diskriminanzanalyse einbezogen werden konnten. Nur jene Merkmale wurden auf ihre diskriminierende Funktion hin untersucht, die eine Intervallskalierung aufweisen, andere wichtige Merkmale - wie etwa die ausgeübte Tätigkeit nach dem Studienabbruch oder die Tätigkeitsabsichten - konnten aufgrund ihrer Nominalskalierung nicht verwandt werden. Bei ihnen wird allerdings die noch folgende Tabellenanalyse ihre Signifikanz für die Gruppenbildung belegen.

2.2 Motivationslagen in den verschiedenen Abbrechergruppen

Die Klassifizierung des Studienabbruchs beruht auf zentralen Motiven für die Exmatrikulationsentscheidung. Ihre Auswahl aus einer Vielzahl weiterer Beweggründe erfolgte dabei aufgrund ihrer differenzierenden Wirkung und ihrer Erklärungskraft für den Studienabbruch. Alle Motive wurden jeweils in ihrer unterschiedlichen Bedeutsamkeit erfaßt: Zum einen gaben die Befragten an, welche Motive und Erwägungen für ihr vorzeitiges Beenden des Studiums eine Rolle spielten, zum anderen welches davon das ausschlaggebende war. Für ein umfassendes Verständnis der Lebens- und Studiensituation, die bei den verschiedenen Gruppen von Abbrechern zum Verlassen der Hochschulen geführt hat, ist es erforderlich, alle Motive - so weit sie nicht in die Bildung der Abbrechergruppen einbezogen wurden - heranzuziehen. Auf diese Art und Weise ist es nicht nur möglich, das gesamte Umfeld der Exmatrikulationsentscheidung besser auszuleuchten, sondern auch Handlungsmöglichkeiten und berufliche Prädispositionen genauer zu erkunden.

Dabei betreffen die weiteren Motive, die bei der Gruppenbildung nicht berücksichtigt wurden und hier zusätzlich analysiert werden sollen, vor allem die Studienbedingungen, das Verhältnis zu den Kommilitonen, die Bewältigung der Studienanforderungen und des Studieneinstiegs, die Stärke der Fachidentifikation sowie die Annahme von Arbeitsplatzangeboten.

In den einzelnen Studienabbrechergruppen zeigen sich folgende Zusammenhänge:

Bei den **vier Gruppen von Studienabbrechern, die durch ihr Verhältnis zur beruflichen Neuorientierung bestimmt sind**, zeigt sich eine gene-

relle Tendenz: Abbruchmotive, die sich auf schlechte Studienbedingungen, mangelnde Identifikation und auf berufliche Aspekte gründen, sind für Studienabbrecher ohne neue Berufs- und Ausbildungsorientierung weniger bedeutsam als für jene, die schon eine berufsbezogene Umorientierung vorgenommen haben. Dabei spielt auch der Zeitpunkt der Studienaufgabe eine wichtige Rolle. Für Studienabbrecher, die vor dem fünften Hochschulsemester abbrechen, sind diese Aspekte weniger von Belang gewesen als für die späteren Abbrecher. Offensichtlich wächst der Problemdruck, der zum Studienabbruch führt, zum einen mit steigender Semesterzahl, zum anderen jedoch sind auch unter den frühen Studienabbrechern viele, die schon in den ersten Studiensemestern viele Probleme haben, die mit den Bedingungen und Anforderungen des Studiums nur schwer oder überhaupt nicht zurechtkommen und deshalb für sich neue Ausbildungs- und Berufsvorstellungen entwickeln.

- Studienabbrecher bis zum vierten Hochschulsemester, ohne berufliche Neuorientierung

Dieser allgemeinen Tendenz entsprechend machen sie für ihren Studienabbruch Aspekte wie Studienbedingungen oder Leistungsprobleme eher in unterdurchschnittlicher Weise verantwortlich. Häufiger werden falsche Erwartungen genannt, auch Motivationsdefizite spielen eine wichtige Rolle (vgl. Abb. 2 und 3). Allerdings werden diese Beweggründe bei weitem nicht so häufig angegeben, wie das in der Gruppe der Studienabbrecher mit neuen beruflichen Orientierungen geschieht. Auffällig ist hier der hohe Anteil "sonstiger" Gründe. Dahinter verbergen sich Abbrecher, die den Wehr- und Zivildienst als Ursache für ihre Studienaufgabe ansehen. Allerdings kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht festgestellt werden, ob das Fünftel von Studienabbrechern in dieser Gruppe der Aufforderung zum Ableisten des Wehr- und Zivildienstes unbedingt Folge leisten mußte oder ob diese Aufforderung als eine günstige Gelegenheit angesehen wurde, einen schon länger angedachten Studienausstieg zu vollziehen. Diese Vermutung ergibt sich aus dem Vergleich der Gruppen. Die frühen Abbrecher, die ihre bisherige Orientierungen nicht aufgegeben haben, bedürfen weniger Gründe als die anderen Gruppen, ihr Studium zu beenden. Ihre "Frustrationstoleranz" ist in dieser Hinsicht sehr gering. Unter Umständen treffen sie ihre Abbruchentscheidung auch aus einem für sie nicht genauer zu definierenden Empfinden, aus einer gewissen Unlust heraus. Gestützt wird diese Vermutung unter anderem durch einen hohen Anteil von Abbrechern (12%), die keinen ausschlaggebenden Grund zu benennen wissen (vgl. Abb. 3). Auf die Frage, was sie hätte bewegen kön-

nen, ihr Studium fortzusetzen, verzichtet sogar über ein Viertel auf eine Antwort. Bei keiner anderen Gruppe ist dieser Anteil so hoch (vgl. Abb. 4). All dies spricht für Unklarheit und Unsicherheit. Bestimmte Studierenerwartungen haben sich nicht eingestellt. Es mangelt noch an Sicherheit über die eigenen Ziele und Vorstellungen. Gewißheit besteht nur insofern, als das aufgenommene Studium den eigentlichen (Studien-)Wünschen und Intentionen, die unter Umständen erst im Laufe des Studiums entwickelt wurden, zuwiderläuft. Deswegen ist man dann auch relativ schnell bereit, das begonnene Studium abzubrechen.

- Studienabbrecher bis zum vierten Hochschulsemester, mit beruflicher Neuorientierung

Eine gänzlich andere motivationale Situation als bei den vorgenannten ist bei diesen Studienabbrechern anzutreffen. Ihr Problemdruck ist offensichtlich weitaus stärker. Während die frühen Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierungen im Durchschnitt nur drei Beweggründe angeben, warum sie ihr Studium vorfristig beendet haben, werden hier im Mittel sieben Gründe genannt. Probleme haben sie vor allem mit den Studienbedingungen, mit der Anonymität an der Hochschule, mit den Leistungsanforderungen. Über die Hälfte der Studienabbrecher dieser Gruppe gibt an, mit falschen Erwartungen zum Studium gekommen zu sein, an die zwei Fünftel haben jeweils Zweifel an ihrer Studieneignung bzw. an ihrem Fachinteresse. Hinzu kommen ihre Sorgen hinsichtlich der beruflichen Verwertbarkeit ihres Studiums. Sie scheitern vor allem an den Studienbedingungen, an der Unsicherheit über die künftigen Arbeitsmarktchancen sowie an ihren eigenen Erwartungen und Leistungsmöglichkeiten. Dies reflektieren sie mit ziemlicher Klarheit. Mit mehr Sicherheit können sie darüber Auskunft geben, was sie im Studium gehalten hätte: Vor allem bessere Studienbedingungen und bessere Berufsaussichten. Sie stehen nicht nur im Konflikt mit ihrem konkreten Studienfach und ihrem Studiengang, sondern mit dem Studium und der Lebenswelt Hochschule überhaupt. Schon nach wenigen Semestern sind sie zu dem Schluß gekommen, daß ihre bisherigen Studienorientierungen sich nicht als zukunftsfähig erwiesen haben. Deswegen führen die für sie in hohem Maße problematischen Studierenerfahrungen, der sich immer mehr steigende Problemdruck sowie die mangelnde Übereinstimmung persönlicher Erwartungen und Fähigkeiten mit den Bedingungen und Möglichkeiten eines Hochschulstudiums nicht nur zum Studienabbruch, sondern auch zur gleichzeitigen Umorientierung in ihrer Ausbildungs- und Berufsstrategie.

- Studienabbrecher nach dem vierten Hochschulsemester mit und ohne berufliche Neuorientierung

Das Verhältnis der späteren Studienabbrecher, die vor ihrer Exmatrikulation keine neuen Berufsziele entwickelt haben, zu jenen mit neuen Ausbildungs- und Berufsvorstellungen gestaltet sich ganz adäquat wie bei den frühen Abbrechern. Allerdings gilt: die Probleme, die von den frühen Studienabbrechern ohne neue Berufsstrategien als wichtig für ihre Exmatrikulationsentscheidung angegeben wurden, verstärken sich noch bei den entsprechenden späten Studienabbrechern. Gleiches gilt für die Studienabbrecher mit neuentwickelten Ausbildungs- und Berufsvorstellungen. Auch bei ihnen zeigt sich eine ähnliche motivationale Problemlage sowohl bei der Gruppe der frühen als auch bei der Gruppe der späten Abbrecher, bei letzterer nur in zugespitzter Weise. (Die Bedeutungsverstärkung in der beschriebenen Art und Weise gilt allerdings für bestimmte Motive nicht. So sind es anteilmäßig weniger Studienabbrecher in späteren als in früheren Semestern, denen die Studienanforderungen zu hoch sind. Aber dies ist mehr als logisch: wer ernste Probleme mit den Studienanforderungen hat, muß häufiger schon in den ersten Semestern das Studium verlassen als später. Für jene, die im Studium durchhalten, sind die Studienanforderungen nicht zu hoch. Ähnliches trifft zu auf die Abbruchmotive falsche Studierenerwartungen, Probleme beim Studieneinstieg und Zweifel an persönlicher Studieneignung.)

Allerdings verstärkt sich bei den späten Studienabbrechern ohne strategische Umorientierung der Eindruck des Studienabbruchs aus unbestimmter Empfindung noch; denn bei ihnen spielt der Studienabbruch wegen Ableisten des Wehr- bzw. Zivildienstes keine Rolle mehr. Zwar gibt weiterhin ein Viertel "sonstige" Gründe als wichtig für die Entscheidung an, viele können diese Gründe aber nicht näher benennen. Wie ihre Korrespondenzgruppe unter den frühen Studienabbrechern geben sie im Durchschnitt zwischen drei und vier Gründe für den Studienabbruch an, bei den späten Studienabbrechern, die sich neu orientiert haben, werden durchschnittlich sieben bis acht Motive genannt. Sie fühlen sich im begonnenen Studium nicht mehr wohl, halten aber an ihren ursprünglichen Intentionen fest, sinnen nur auf neue Wege, diese zu verwirklichen. Aus dieser häufig diffusen Motivationslage ergibt sich für sie weitaus stärker noch als für die frühen Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung ein wirkliches Dilemma: Auf der einen Seite kommen sie mit ihrem bisherigen Studium nicht mehr zurecht, auf der anderen Seite behalten sie aber ihre Vorstellung-

gen von einem akademischen Ausbildungsweg und einer entsprechenden beruflichen Tätigkeit bei. Dieser Konflikt wäre nur durch ein neues Studium aufzulösen. Da aber die Abbrecher in dieser Gruppe schon mehr als zwei Jahre studiert haben, erschweren höheres Lebensalter, bestimmte familiäre oder zumindest partnerschaftliche Verpflichtungen oder aufgebrauchte Ressourcen ein neuerliches Studium.

So bestätigt sich bei der Analyse der Motivation zur Studienaufgabe noch einmal die Existenz zweier Gruppen von Studienabbrechern - sowohl in den unteren als auch in den höheren Semestern (neben den Studienabbrechern wegen familiärer oder finanzieller Probleme bzw. wegen Nichtbestehens von Prüfungen): Die eine Gruppe von Studienabbrechern fühlt sich im Studium einem großen Problemdruck ausgesetzt und kommt überhaupt nicht mit den Studienbedingungen zurecht. Deshalb hat sie ihre Studienerfahrungen kritisch reflektiert und ist zu dem Schluß gekommen, daß ein Studium generell für sie - zumindest gegenwärtig - keine günstige Ausbildungs- und Berufsstrategie darstellt. Aus diesem Grund hat sie noch vor dem Verlassen der Hochschule neue Ziele formuliert. Die andere Gruppe von Studienabbrechern hat offensichtlich einen geringeren Problemdruck, aber ihre Problemtoleranz scheint auch geringer zu sein. Sie möchte sich im Grunde genommen nicht von der Hochschule verabschieden, sondern nur vom konkreten Studiengang mit seinen Bedingungen, Anforderungen und Möglichkeiten. Sie scheinen zwar schneller bereit, d. h. nach geringerem Widerstand, ihr jeweiliges Studienfach aufzugeben, aber sie nehmen keinen Abschied von der Orientierung auf Studium und akademische Berufswelt.

- Studienabbrecher aus familiären Gründen

Familiäre Aspekte wie Schwangerschaft (41%) oder die nicht mehr mögliche Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung (54%) sind hier in jeder Hinsicht die dominanten Aspekte (vgl. Abb. 2 und 3). Weitere Abbruchmotive folgen mit deutlichem Abstand. So kommen diese Studienabbrecher auch vergleichsweise gut mit den Studienbedingungen zurecht. Von allen Abbrechergruppen geben sie mangelnden Praxisbezug, schlechte Studienorganisation, fehlende Betreuung oder ungenügendes fachliches Niveau am seltensten als abbruchbefördernd an. Sie haben auch vergleichsweise kaum Motivations- und Leistungsprobleme. Allerdings geben 16% der hier zugehörigen Abbrecher an, daß sie den Studieneinstieg von Anfang an nicht geschafft haben. Offensichtlich be-

standen bei ihnen die familiären Probleme, die sie letztlich zur Aufgabe des Studiums veranlaßten, schon vom ersten Studientag an, so daß sie an der Hochschule gar nicht richtig Fuß fassen konnten. Unter Umständen haben sie ihre eigenen Fähigkeiten über- bzw. die verschiedenen Anforderungen unterschätzt.

Andere abbruchbegünstigende Einstellungen oder Einschätzungen lassen sich bei ihnen kaum entdecken. Sie sehen zunächst erstaunlich wenig Probleme für sich auf den Arbeitsmarkt und haben offenkundig auch Arbeitsplatzangebote während des Studiums weder gesucht noch - wenn sie dennoch welche erhalten haben - angenommen. (Dies muß allerdings auch als eine Konsequenz ihrer Lebenssituation zum Befragungszeitpunkt und davor angesehen werden. Schwangere Studienabbrecherinnen können schlecht Arbeitsangebote wahrnehmen, und jene, die schon ein Kind haben, werden vergleichsweise wenig Angebote erhalten.) Die Belastungen, die zum Studienabbruch führen, stehen in erster Linie im Zusammenhang mit den familiären Verpflichtungen. So konstatiert ein Viertel erhebliche finanzielle Engpässe für sich und fast ein Fünftel ist nicht mehr in der Lage, Studium und die notwendige Erwerbstätigkeit in Einklang zu bringen.

Die Studienabbrecher aus familiären Gründen erweisen sich somit im Grunde genommen zumeist als studienorientiert. Sie brechen letztlich notgedrungen ab. Ein beträchtlicher Teil von ihnen hätte das Studium fortgesetzt, wenn zum Beispiel bessere Möglichkeiten der Kinderbetreuung oder eine stärkere finanzielle Unterstützung bestanden hätte (vgl. Abb. 4).

- Studienabbrecher wegen nicht bestandener Prüfung

Überdurchschnittlich häufig werden von ihnen Leistungsaspekte als abbruchmotivierend genannt. Allerdings ist es keinesfalls die Mehrheit dieser Abbrecher, die solche Beweggründe geltend machen. So sind es jeweils "nur" 28% von ihnen, die Schwierigkeiten hatten, den Studien- und Prüfungsstoff zu bewältigen bzw. - eng damit zusammenhängend - denen die Studienanforderungen zu hoch waren. Für einen hohen Anteil von Studienabbrechern aus dieser Gruppe kommt das Versagen in der Prüfung offensichtlich überraschend.

Das zeigt sich auch daran, daß sie im Vergleich mit anderen Abbrechergruppen keinesfalls häufiger Probleme mit den Studienbedingungen haben. Selbst unter Motivationsdefiziten, die sich bei Lei-

4 Studienabbrecher in den einzelnen Abbrechergruppen nach möglichen Gründen, die einen Studienabbruch verhindert hätten, vertikal prozentuiert							
Gründe, die den Studienabbruch verhindert hätten	Studienabbrechertypen						
	frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	familiäre Gründe	nicht bestandene Prüfungen	finanzielle Gründe
1. Bewältigung Studienbedingungen	25	38	24	38	10	15	16
2. Erfolgserlebnis und bessere Prüfungsbedingungen	5	3	11	9	1	43	5
3. Bessere berufliche Chancen	8	20	8	21	4	3	11
4. Mehr finanzielle Unterstützung	4	6	6	7	12	4	57
5. Stärkere Motivation	3	4	5	3	2	1	1
6. Kinderbetreuung und bessere familiäre Bedingungen	4	4	3	1	48	8	9
7. Kein Wehr-/Zivildienst	13	1	1	0	-	-	-
KA	26	22	21	20	17	19	14
Nichts	14	17	10	15	12	14	4

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

stungsdefiziten geradezu zwangsläufig einstellen - wie mangelndes Fachinteresse oder Zweifel an persönlicher Eignung - leiden sie keineswegs häufiger als andere Abbrechergruppen. Relativ stark wird von ihnen der Wunsch nach praktischer Tätigkeit als abbruchbefördernd mit angegeben. Aber das kann durchaus auch ein Effekt des Scheiterns im Studium sein. Ein erneuter Studienanlauf dürfte für sie erst einmal kaum vorstellbar sein; damit beschränken sich die Vorstellungen von der nächsten Zukunft auf berufliche Tätigkeiten.

Dies bestärkt die schon weiter oben getroffene Aussage, daß es den Studienabbrechern, die ihre Prüfungen nicht bestanden haben, nicht an Studienorientierung und -identifikation ermangelt hat. Nach ihrer Zeitverwendung im letzten Studiensemester stehen sie mit 40 Stunden wöchentlich für Studienaktivitäten (alle Abbrecher im Mittel 31 Stunden) weit an der Spitze (vgl. HIS KI A14/95, S. 30) Sie wollten nicht abbrechen, auch wenn ein Teil von ihnen schon vorher Leistungsprobleme hatte. Sie sind letztlich "nur" an den Prüfungen gescheitert.

- Studienabbrecher wegen finanzieller Probleme

Für diese Gruppe von Studienabbrechern gilt eine ähnliche Charakterisierung: Sie sind ebenso fach- und studienorientiert und haben sich wahrscheinlich bis zuletzt darum bemüht, das Studium fortsetzen zu können. Mit ausreichender finanzieller Unterstützung hätte die Mehrzahl dieser Abbrecher ihr Studium fortgesetzt. So begründet sich ihre vorzeitige Exmatrikulation vor allem aus ihrer finanziellen Situation und den damit zusammenhängenden Problemen. Ein vergleichsweise großer Anteil von ihnen gibt an, daß das Studium aufgrund seiner langen Dauer aufgegeben wurde. Offensichtlich waren trotz intensiver Nebenerwerbstätigkeit ihre finanziellen Reserven zu einem bestimmten Zeitpunkt einfach aufgebraucht, wurde es für sie immer schwieriger, Nebenerwerb und Studium miteinander zu vereinbaren. Aus diesem Grunde fehlen bei vergleichsweise vielen dieser Studienabbrecher die notwendigen Übungs- oder Seminarscheine. Dabei haben sie weder nennenswerte Leistungs- noch Motivationsdefizite. Aber irgendwann war der Spagat zwischen Jobben und Studium, den sie leisten mußten, nicht mehr möglich. Zwangsläufig muß-

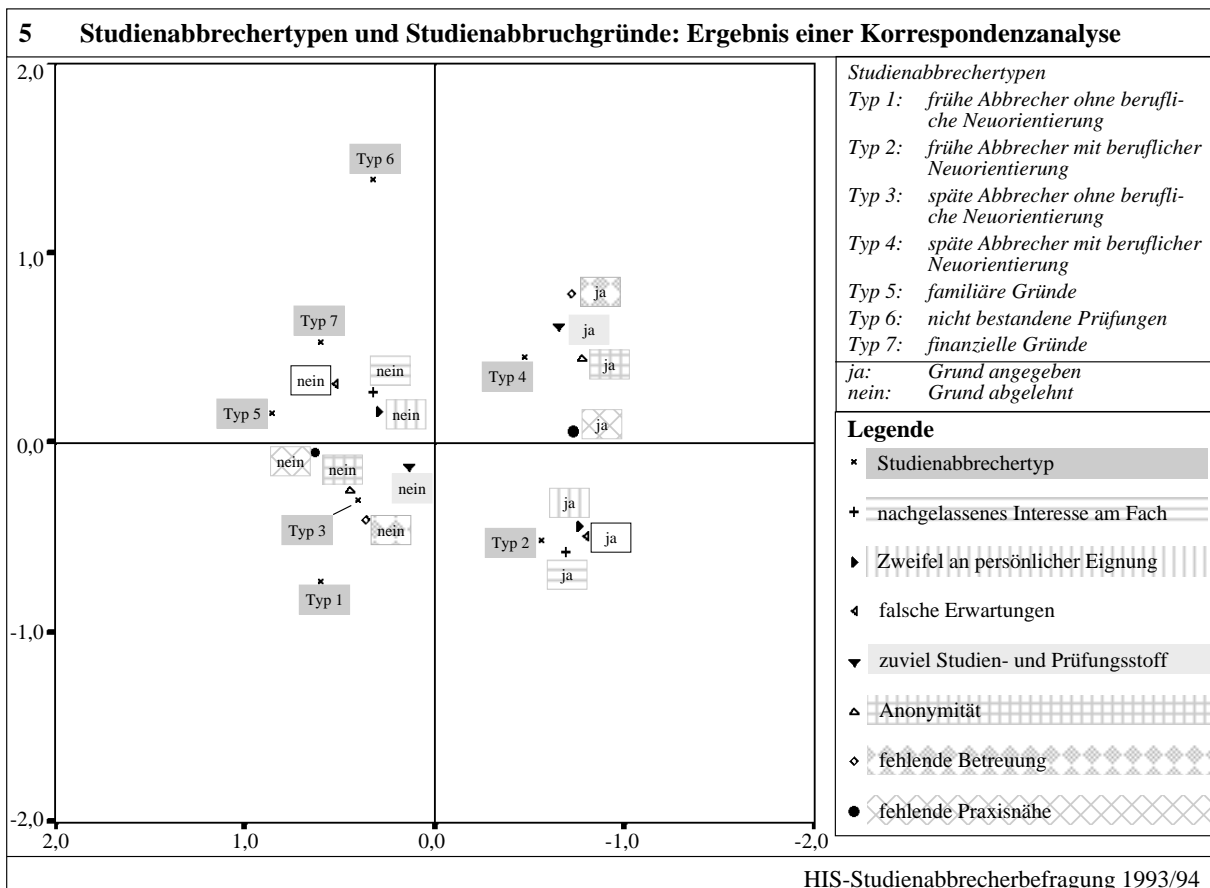
ten sie dann fachlich interessante oder vor allem auch finanziell attraktive Arbeitsplatzangebote wahrnehmen bzw. danach suchen.

Diese Schlußfolgerungen werden durch die Ergebnisse einer **Korrespondenzanalyse** gestützt. Bei dieser Form der Analyse werden Variablen in einem Koordinatensystem je nach Korrespondenz geordnet. Das bedeutet: räumliche Nähe ist gleichzusetzen mit hohen Korrespondenzen und umgekehrt. Bei der vorliegenden Analyse wurden die Studienabbrechergruppen - der Übersichtlichkeit halber - nur mit einigen wichtigen Motiven ins Verhältnis gesetzt. Diese sind allerdings so ausgewählt und getestet, daß sie für die jeweiligen Motivkomplexe stehen können.

Deutlich zeigen sich folgende Zuordnungen zwischen Abbruchmotiven und Abbrechergruppen: Die Gruppe der Studienabbrecher aus familiären, finanziellen oder Gründen der mangelnden Prüfungsleistungen korrespondiert mit der Ablehnung von Problemen wie falsche Studierorientierung, Zweifel an der persönlichen Studierneigung und nachlassendes Fachinteresse (vgl. Abb. 5). Es bestätigt sich nochmals, daß ihre Exmatrikulationsentscheidung dem Zwang äußerer Bedingungen folgt und ihr keine Studienmüdigkeit oder falsche Einstellungen zugrunde liegen. Einen gemeinsamen Pol bilden auch

frühe und späte Studienabbrecher, die ohne Neubestimmung ihrer Ausbildungs- und Berufsziele die Hochschule verlassen. Ihnen gemeinsam ist die Beibehaltung der Studienorientierung. Sie haben relativ wenig Probleme, jedenfalls wenig für den Studienabbruch relevante, mit der theoretischen Ausrichtung des Studiums, mit der Stofffülle, mit Anonymität und fehlender Betreuung. Das heißt: all das, was sich an Schwierigkeiten generell - gleich in welchem Studiengang - aus den Bedingungen an den deutschen Hochschulen ergeben könnte, ist für ihre Abbruchentscheidung eher weniger von Bedeutung. Nicht das Studieren allgemein ist ihr Problem, sondern das konkrete Studienfach.

Des weiteren ordnet die Korrespondenzanalyse eindeutig den Studienabbruch aus Identifikationsdefiziten - Zweifel an der persönlichen Studierneigung, nachlassendes Fachinteresse und falsche Studierorientierungen - zu den frühen Studienabbrechern, die eine neue berufliche Orientierung entwickeln. Sie brechen früh ab, weil sie sich weder mit Studienfach noch mit dem Studium im ausreichenden Maße identifizieren können. Dagegen zeigen sich bei den späten Abbrechern stärkere Korrespondenzen zu Problemen mit den Studienbedingungen. Sie scheitern häufiger an fehlender Betreuung, Stofffülle, Anonymität und mangelndem Praxisbezug. Die Probleme mit diesen generellen Stu-



dienbedingungen haben sich im Laufe der Semester so verschärft, daß sich die ursprünglichen Studien- und Berufsvorstellungen als fragwürdig erweisen und neue entwickelt werden.

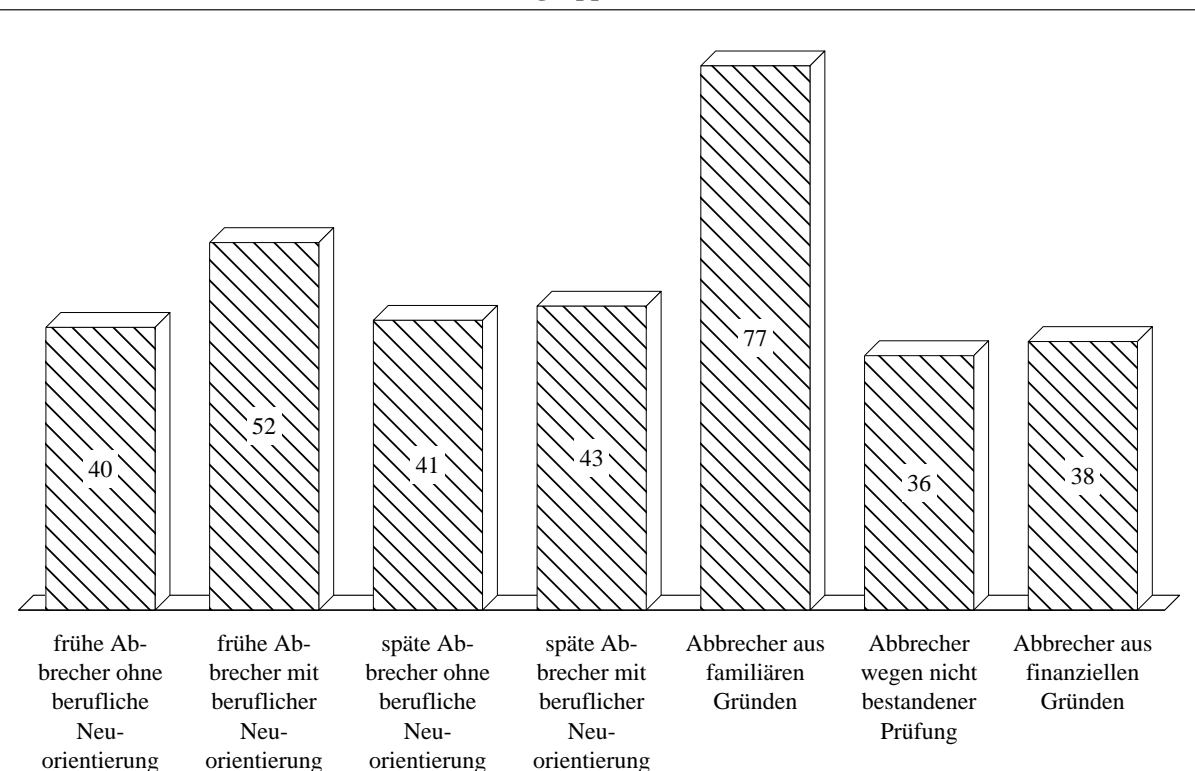
2.3 Geschlechts- und fächergruppenspezifische Besonderheiten

Wie allgemein bei vorzeitig Exmatrikulierten verschränken sich auch bei deren differenzierterer Betrachtung nach typischen Studienabbrechergruppen geschlechts- und fachspezifische Hintergründe miteinander. Dabei ist zunächst einmal auffällig, daß bei Studienabbrechern aus familiären Gründen erwartungsgemäß ein besonders hoher **Frauenanteil** festzustellen ist (vgl. Abb. 6). So evident dieser Befund auch ist, so macht doch ein Anteil von 77% überdeutlich, daß es eben nicht nur bei Schwangerschaft, sondern auch bei Kinderbetreuung, Pflegefällen etc. die Frauen sind, die durch Studienabbruch diese Probleme lösen (müssen). Männer sind dagegen in den Abbrechergruppen in der Mehrzahl, in denen finanzielle Sorgen bzw. nicht bestandene Prüfungen die maßgeblichen Exmatrikulationsgründe bilden. Dies läßt sich nicht allein mit fächergruppenspezifischen Bedingungen erklären, da sich diese Tendenz fast durchgehend in allen Fächergruppen zeigt. So ist der Frauenanteil unter den Prüfungsversagern nur in den

Sprach- und Kulturwissenschaften überdurchschnittlich, sonst liegt er unter dem Durchschnitt - auch in Mathematik und Naturwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften. Ähnliche Befunde lassen sich auch bei den aus Geldmangel Exmatrikulierten feststellen. Dagegen hat der sich im allgemeinen Durchschnitt abzeichnende Trend, daß bei einem frühen Studienabbruch mehr Frauen als Männer schon auf eine neue Ausbildungs- und Berufsstrategie verweisen können, vor allem einen fächergruppenspezifischen Hintergrund. Im wesentlichen beschränkt er sich auf Jura, Medizin und auf die Lehramtsstudiengänge.

Der Zusammenhang zwischen Fächer- und Abbrechergruppen zeigt sich auch noch auf andere Weise sehr deutlich. Allerdings ist in Abkehr vom bisherigen Vorgehen die Fächergruppe (bzw. das gewählte Studienfach) als unabhängige und die Abbrechergruppe als die abhängige Variable zu verstehen. Denn es ist davon auszugehen, daß ein Einfluß vom Studienfach und den mit ihm verbundenen Bedingungen auf den Studienabbruch ausgeübt wird, aber nicht umgekehrt. Deswegen muß hier die Darstellung von den Fächergruppen ausgehen. Dies bietet natürlich auch den Vorteil, daß die mit dem Studienabbruch verbundenen fächergruppenspezifischen Probleme besser erkennbar sind.

6 Frauenanteil in den einzelnen Abbrechergruppen in %



- Sprach- und Kulturwissenschaften

Die zum größten Teil von Studentinnen dominierten Studiengänge dieser Fächergruppe lassen es quasi als natürlich erscheinen, daß die Gruppe der Abbrecher aus familiären Gründen hier überdurchschnittlich vertreten ist (vgl. Abb. 7). Sehr gering fällt dagegen der Anteil jener vorzeitig Exmatrikulierten aus, die wegen mangelnder Prüfungsleistungen die Hochschule verlassen. Solcherart Probleme sind in dieser Fächergruppe offensichtlich weniger abbruchrelevant. Verbreitet ist hier der frühe Studienabbruch. Dabei ist die Gruppe jener Abbrecher, bei denen eine berufliche Neuorientierung entscheidend zur Exmatrikulation beigetragen hat, überdurchschnittlich stark. Die Studienerfahrungen scheinen also besonders häufig dergestalt zu sein, daß sie zur Aufgabe bisheriger beruflicher Ziele und zur Hinwendung zu mehr praktischen Tätigkeiten führen. Freilich kann dies auch bedeuten, daß von diesen Studienabbrechern viele erst im Studium ein klares Bild des von ihnen gewählten Studien- und Tätigkeitsbereiches erwerben. Wenn sich dann - wie offensichtlich häufig in den Studiengängen dieser Fächergruppe - eine große Kluft zwischen dem von den Studierenden perspektivisch Erhofften und Gewollten und dem als möglich Erfahrenen zeigt, wird der Abbruch unvermeidlich sein. Dieser Befund deckt sich auch mit Ergebnissen zum mangelnden Informationsstand der Studienanfänger vor Studienbeginn gerade in dieser Fächergruppe (vgl. HIS Kurzinformation A8/97 S. 11).

- Wirtschaftswissenschaften

Die Verteilung der Studienabbrechergruppen in den Wirtschaftswissenschaften entspricht weitgehend dem allgemeinen Durchschnitt. Auffällig ist allein der hohe Anteil an vorzeitig Exmatrikulierten wegen nicht bestandener Prüfungen. Probleme in dieser Hinsicht scheinen vor allem in den stark besetzten universitären BWL-Studiengängen zu bestehen.

- Sozialwissenschaften

Ähnlich den Sprach- und Kulturwissenschaftlern führen bei den Sozialwissenschaftlern ungenügende Prüfungsleistungen nur ausnahmsweise zum Studienabbruch. Der Anteil der entsprechenden Gruppe liegt bei einem Prozent. Dagegen sind die Abbrecher aus finanziellen Gründen hier stark vertreten. Das ist zweifelsohne eine Folge entsprechender familiärer Herkunftsbedingungen (vgl. HIS-Kurzinformation A 11/97, S. 10). Interessant dürfte auch sein, daß ein später Studienabbruch selten ohne berufliche Neuorientierung stattfindet. Offensichtlich sehen die entsprechenden Studienabgänger für sich vor allem dann noch eine berufliche Chance, wenn sie ihre Berufs- und Ausbildungsstrategie wechseln. Dem wird die Einsicht zugrunde liegen, daß ursprüngliche Ziele sich mit einem sozialwissenschaftlichen Studium nicht einlösen lassen bzw. daß sich das sozialwissenschaftliche Tätigkeitsfeld anders darstellt als angenommen.

7 Verteilung der Studienabbrechergruppen nach Fächergruppen vertikal prozentuiert										
Abbrechergruppen	Sprach/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts- wiss.	Sozial- wissen- schaften	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Medizin	Agrar-/ Forst-/ Ernäh- rungs- wiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wissen- schaften	Rechts- wiss.	Lehramt
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	11	12	15	19	5	(20)	13	4	12	12
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	31	25	24	28	30	(35)	23	34	24	32
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	5	7	5	9	9	(8)	9	12	9	5
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	25	23	27	23	30	(20)	24	20	16	27
Abbrecher aus familiären Gründen	13	8	10	5	13	(12)	6	6	11	8
Abbrecher wegen nicht bestandener Prüfung	3	11	1	5	8	(2)	9	-	9	6
Abbrecher aus finanziellen Gründen	11	14	17	12	6	(3)	16	25	18	10
insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

HIS-Studienabbrecherbefragung 1996/97

- Mathematik und Naturwissenschaften

Der Studienabbruch aus familiären Gründen spielt in dieser Fächergruppe nur eine geringe Rolle. Dies ist nicht nur durch den relativ niedrigen Frauenanteil in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen bedingt; denn mit 34% ist dieser doppelt so groß wie in den Ingenieurwissenschaften und der Anteil derjenigen, die aufgrund von familiären Konflikten ihr Studium aufgeben, liegt dagegen sogar niedriger. Vielmehr sind hier studienmotivationale und fachkulturelle Aspekte von besonderer Bedeutung. Die starke intrinsische Studienmotivation (vgl. HIS-Hochschulplanung 128, S. 54) führt von vornherein dazu, daß Situationen, die schwere familiäre Probleme hervorrufen, vermieden werden bzw. daß Betroffene auch in einem solchen Falle sich für eine Weiterführung des Studiums (und nicht für die Familie) entscheiden. Das starke Fachinteresse wirkt sich noch in anderer Hinsicht aus: Fast die Hälfte der Studienabbrecher verläßt die Hochschule innerhalb der ersten vier Hochschulsemerster, dabei ist der Anteil derjenigen ohne berufliche Neuorientierung besonders groß. Die starke Fachverbundenheit trägt also dazu bei, daß bisherige Fixierungen auf Berufsfelder und Tätigkeitsvorstellungen nicht so einfach aufgegeben werden können. Das eigene Selbstverständnis ist trotz nicht mehr überwindbarer Schwierigkeiten mit Studienbedingungen und sogar Studiengegenständen immer noch eher auf wissenschaftliche Arbeit orientiert als auf praktisch-berufliche Tätigkeiten.

- Medizin

Bei keiner Fächergruppe fällt der Anteil der Frühabbrecher so niedrig aus wie in den medizinischen Studiengängen, nirgendwo sonst stellen die Spätabbrecher eine stärkere Gruppe. Auch hierfür ist die starke intrinsische Motivation mit verantwortlich zu machen, die das Beharrungsvermögen im Studium auch bei ungünstigen inneren und äußeren Bedingungen stärkt. Noch ein weiterer Aspekt wird allerdings eine Rolle spielen. Nach dem 4. Semester liegt der Studienabschnitt, in dem die Studierenden stärker Wissen und Fähigkeiten unmittelbar am Krankenbett vermittelt bekommen. Dieser Kontakt mit der medizinischen Praxis kann durchaus noch einmal zu einem Überprüfen eigener Berufs- und Lebensziele führen. Dies korrespondiert auch mit dem Sachverhalt, daß bei der Mehrheit der Studienabbrecher in Medizin eine neue Berufsorientierung zur Exmatrikulationsentscheidung wesentlich beigetragen hat. Das heißt: wer aus einem medizinischen Studiengang aussteigt, der verläßt auch zu meist das entsprechende Berufs- und Tätigkeitsfeld. Auffällig ist des weiteren, daß die Gruppe der Stu-

dienabbrecher aus familiären Gründen relativ groß ist und die der vorzeitigen Exmatrikulationen wegen Finanzierungsproblemen relativ klein. Letzteres steht sicherlich im Zusammenhang mit der überproportional häufigen Herkunft von Medizin-Studierenden aus akademischen Elternhäusern mit entsprechend günstigen Einkommensverhältnissen (vgl. HIS-Kurzinformation A 11/97, S. 10).

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften

Die Stichprobe ist bei dieser Fächergruppe zu gering, um verlässliche Aussagen treffen zu können. Tendenziell scheinen hier die Gruppen der frühen Studienabbrecher zu dominieren. Prüfungs- und Finanzierungsschwierigkeiten scheinen nur selten aufzutreten.

- Ingenieurwissenschaften

Von den "klassischen" Studienabbrechergruppen sind in den Ingenieurwissenschaften vor allem Prüfungsversager und Finanzschwache überdurchschnittlich häufig vertreten. Während der erstgenannte Sachverhalt vor allem auf hohe Leistungsanforderungen zurückzuführen ist, hat der zweite - ähnlich wie bei den Studienabbrechern aus sozialwissenschaftlichen Studiengängen - seine Ursache in der vergleichsweise starken Repräsentanz von Studierenden aus bildungsfernen und einkommenschwächeren Elternhäusern in dieser Fächergruppe.

- Kunst und Kunstwissenschaften

Für die Abbrecher in den Studiengängen dieser Fächergruppe sind finanzielle Probleme ebenfalls sehr bezeichnend. Für ein Viertel aller vorzeitige Exmatrikulierten waren Sorgen mit der Studienfinanzierung die ausschlaggebende Ursache für das Aufgeben des Studiums. Daneben haben familiäre Konflikte und auch nicht bestandene Prüfungen nur eine geringe Bedeutung. Der frühe Studienabbruch bis zum 4. Hochschulsemerster wird in der Regel durch eine berufliche Neuorientierung bedingt. Offensichtlich haben die betreffenden Studierenden sich in künstlerischen Tätigkeiten erprobt und für sich den Schluß gezogen, daß es ihnen an Eignung und Interesse mangle. Deshalb wenden sich diese Abbrecher neuen beruflichen Zielen zu. Eine andere Situation ist bei den späten Studienabbrechern festzustellen. Sie verlassen die Hochschule zwar nicht mehrheitlich, aber doch überdurchschnittlich, ohne daß ein Wandel in den Berufs- und Lebensorientierungen stattgefunden hätte. Hier ist zu vermuten, daß sie die Perspektive Künstler bzw. künstlerische Tätigkeit nicht aufgegeben haben, aber vielleicht der Meinung sind, diese nach über vier Semestern

Studium besser außerhalb der Hochschule verfolgen zu können bzw. für eine berufliche Karriere keinen akademischen Abschluß zu brauchen.

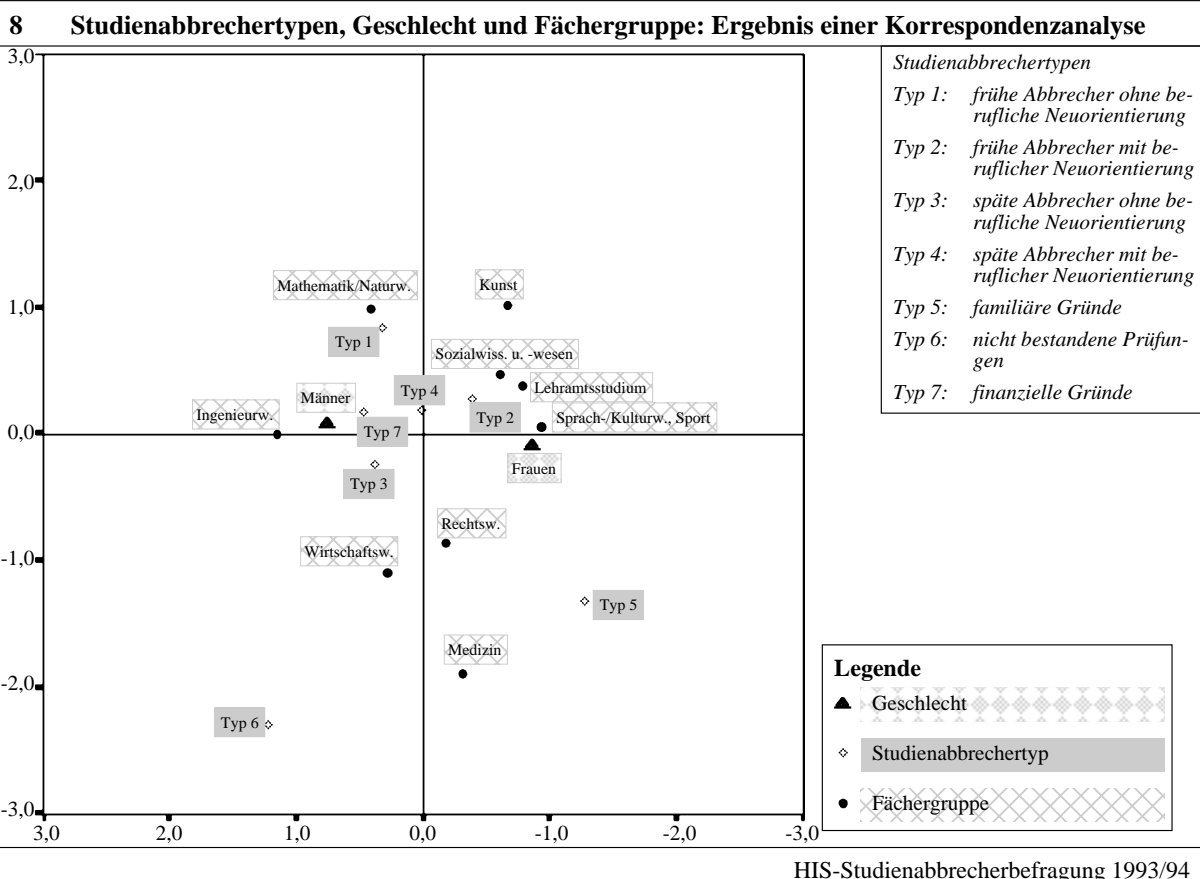
- Rechtswissenschaften

Alle drei "klassischen" Abbrechergruppen - familiäre Gründe, Scheitern in Prüfungen, finanzielle Sorgen - sind unter den Studienabbrechern aus juristischen Studiengängen überdurchschnittlich vertreten. Bei keiner anderen Fächergruppe scheitert solch ein hoher Anteil der Abbrecher an diesen mehr oder minder objektiven Bedingungen. Das verweist auf eine starke Studienmotivation.

- Lehramt

Für die Studienabbrecher aus Lehramtsstudiengängen ist die berufliche Neuorientierung, das Streben nach einer anderen Berufsperspektive kennzeichnend. Für fast drei Fünftel der hier vorzeitig Exmatrikulierten ist dies zutreffend. Sie haben noch im Studium für sich Alternativen zum Lehrerberuf entwickelt. Der Abschied von den entsprechenden beruflichen Vorstellungen und Wünschen findet dabei offensichtlich häufig auch schon zu einem frühen Studienzeitpunkt statt; denn fast die Hälfte der Abbrecher verläßt die Hochschule innerhalb der ersten vier Hochschulsemerster.

Die **Korrespondenzanalyse**, die auf die Verhältnisse zwischen Studienabbrechergruppen, Fächergruppen und Geschlecht eingeht, ergibt nicht in jeder Hinsicht ein eindeutiges Bild, zu vielfältig sind die Beziehungen untereinander. Eine klare Bestätigung erfährt allerdings zunächst die angenommene differenzierende Kraft des Geschlechts; es erweist sich als eine stark trennende Variable. Dabei sind auf der "männlichen Seite" vor allem Korrespondenzen - wie auch schon beschrieben - zwischen Mathematik/Naturwissenschaften und frühem Studienabbruch ohne neue berufliche Orientierung sowie weiterhin zwischen Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften und spätem Studienabbruch ohne neue Berufsziele, Studienabbruch aus finanziellen Gründen und - in gewisser Weise auch - wegen Prüfungsversagen auszumachen (vgl. Abb. 8). Diese letztgenannten Abbrechergruppen sind also oftmals männlich bestimmt und für die genannten Fächergruppen besonders relevant. In gewisser Weise dazu ordnet sich auch die Gruppe der späten Studienabbrecher, die neue berufliche Orientierungen entwickeln. Sie stehen aber bei der Korrespondenzanalyse genau zwischen männlichem und weiblichem Pol, so daß diese Gruppe offensichtlich beiden gleichermaßen zuzuordnen ist. Auf der "weiblichen Seite" stehen eng beieinander Sozial-, Kunst-, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Lehramtsstudiengänge. Sie korrespondieren sowohl mit frühen als auch mit späten Studienabbre-



chern, die berufsorientiert die Hochschule verlassen. Eher auf der "weiblichen Seite" sind auch Rechtswissenschaften und Medizin zu finden, die unter anderem Bezüge zum Abbruch aus familiären Gründen aufweisen. Neben diesen Korrespondenzen lassen sich aber durchaus auch noch weitere entdecken, in keinem Fall stehen sie unmittelbar im Widerspruch zu den Ergebnissen der Korrelationsanalyse.

2.4 Studienabbrechergruppen und Zeitpunkt des Studienabbruchs

Der Zeitpunkt, zu dem ein Studienabbruch vollzogen wird, gibt nicht nur Auskunft über die Studiendauer, sondern weist auch auf die motivationale Situation und die Lebenslage der Exmatrikulierten hin. Unter anderem aus diesen Gründen wurde in die Konstruktion der Abbrechergruppen der Zeitpunkt des Abbruchs mit aufgenommen.

Ein früher Abbruch basiert meist auf Identifikationsproblemen, auf falschen Studien- und Ausbildungsentscheidungen. Korrekturen fallen hier leichter als bei einem späteren Abbruch. Dieser kündigt zumeist entweder von einem längeren Mühen um Studienerfolg oder von gravierenden Veränderungen in bestimmten, das Studium betreffenden Bedingungen. Angesichts der bis zum Abbruch investierten persönlichen Ressourcen und des höheren Lebensalters ist anzunehmen, daß Änderungen der Studien- und Ausbildungsentscheidungen nicht problemlos möglich sind, sondern daß sie schon von vornherein einer Reduktion der Handlungsmöglich-

keiten unterliegen - und sei es nur in den Vorstellungen der Betroffenen.

Frühabbrecher, die sich beruflich nicht neu orientiert haben, exmatrikulieren sich im Durchschnitt etwas früher als ihre Kommilitonen, die neue berufliche Ziele anvisieren (vgl. Abb. 9). Während von den erstgenannten schon drei Viertel nach zwei Fachsemestern ihr Studium aufgegeben haben, sind es von letzteren erst zwei Drittel. Das entspricht auch den unterschiedlichen Gründen dieser beiden Gruppen für die Exmatrikulation: zum einen die früh vom Fach Enttäuschten - zum Teil weiß man um seine mangelnde Fachidentifikation schon vor Studienbeginn - und zum anderen diejenigen, die häufig von einem Studium ganz abgehen und für sich eine völlig neue berufliche Perspektive wünschen und zu verwirklichen suchen. Die Entwicklung von beruflichen Alternativen dürfte im Durchschnitt mehr Zeit für Reflexion und Abklären von Ausbildungsmöglichkeiten kosten als eine neuerliche Studienfachwahl, die auf Vorstellungen beruht, die häufig schon vor Studienbeginn oder in den ersten Studienwochen entwickelt wurden. Bestätigt wird dies auch durch den Befund, daß von den Studienabbrechern, die sich beruflich nicht neu orientiert haben, fast ein Fünftel sich zwar immatrikuliert hat, aber dann nicht zum Studium erschien. Dieser Wert fällt bei den Umorientierten mit 6% dreimal niedriger aus. Vielen von ihnen hat das Studium geholfen, Klarheit über eigene Bestrebungen und Fähigkeiten zu gewinnen.

Für die beiden Gruppen später Studienabbrecher lassen sich solche deutlichen Differenzen hinsicht-

9 Durchschnittliche Studiendauer in den einzelnen Abbrechergruppen bis zum Studienabbruch, Angabe in Zahl der Hochschul- und Fachsemester				
	Hochschulsemester		Fachsemester	
	Arithmetisches Mittel	Median	Arithmetisches Mittel	Median
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	2,1	2	1,8	2
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	2,4	2	2,1	2
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	10,6	9	7,6	6
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	10	8	7,8	6
familiäre Gründe	7,7	6	5,5	4
nicht bestandene Prüfungen	9,1	6	7	4
finanzielle Gründe	8,7	7	6,9	5
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

lich des Exmatrikulationszeitpunktes nicht ausmachen. Auch dies ist nicht weiter verwunderlich. Mehr als vier Hochschulsemester sind genügend Zeit, sowohl Identifikationsdefizite oder Probleme mit Studienbedingungen und -anforderungen wahrzunehmen als auch berufliche Alternativen zu finden. Tendenziell brechen hier Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung etwas früher ab als ihre Kommilitonen, die bis zur Exmatrikulation noch keine neuen Perspektiven für sich erschließen konnten. So ist unter letzteren der Anteil derjenigen, die erst kurz vor dem Examen oder zur Examenszeit ihr Studium aufgeben, mit 27% etwas höher als bei ersteren mit 23%. Der Medianwert ihrer Studiendauer, gemessen in Hochschulsemestern, ist mit 9 Semestern der höchste von allen Abbrechergruppen - das heißt: die Hälfte der zu dieser Gruppierung gehörigen Abbrecher exmatrikuliert sich erst nach dem 9. Hochschulsemester. Offensichtlich verstärken noch Unsicherheiten über den weiteren Lebensweg sowie mangelnde Vorstellungen von der beruflichen Zukunft eine studienverlängernde Unentschlossenheit und Selbstzweifel. Von ihnen kann angesichts des späten Exmatrikulationszeitpunktes mit großer Wahrscheinlichkeit ausgegangen werden. Dies läßt sich schon daran erkennen, daß die Gründe für den Abbruch - Unzufriedenheit mit fachlichen Inhalten und Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen - auch in den subjektiven Empfindungen der Abbrecher nicht erst im Semester der Exmatrikulation gegeben waren.

Ein Studienabbruch aus familiären Gründen findet im Durchschnitt nach 7,7 Hochschul- bzw. 5,5 Fachsemestern statt. Zwar mußten fast zwei Drittel von diesen Abbrechern ihr Studium noch vor der Zwischenprüfung beenden, aber bei immerhin einem Siebtel liegt der Exmatrikulationszeitpunkt erst zur Examenszeit. Damit erfolgt der Abbruch wegen familiärer Probleme meist zu einem relativ späten Studienzeitpunkt.

Beim Studienabbruch wegen nicht bestandener Prüfungen ist nach Zwischen- und Abschlußprüfungen zu unterscheiden. Zwei Drittel der Studienabbrecher dieser Gruppe sind an den Zwischenprüfungen gescheitert. Ihre durchschnittliche Studiendauer liegt bei 7,7 Hochschul- und 5,3 Fachsemestern. Die entsprechenden Werte für diejenigen, die die Abschlußprüfungen nicht bestanden haben, betragen 13 Hochschul- und 11,5 Fachsemester. Bedenklich dürfte vor allem sein, daß unter den letzteren der Anteil jener, die an Prüfungen nach dem 15. Fachsemester gescheitert sind, bei einem Fünftel liegt.

Der Studienabbruch aus finanziellen Gründen findet in allen Studienabschnitten statt. Fast ein Drittel der

hier zugehörigen Exmatrikulierten sieht sich schon zu Studienbeginn nicht mehr zu bewältigenden finanziellen Problemen gegenüber und verläßt die Hochschule. Ein weiteres Drittel schafft es bis zu den Zwischenprüfungen, sein Studium zu finanzieren und muß dann gehen. Ein Fünftel steht erst kurz vor dem Examen vor unlöslichen finanziellen Problemen und gibt das Studium auf. Aus diesem Grunde liegt der durchschnittliche Zeitpunkt des Studienabbruchs wegen Finanzierungsproblemen bzw. der Unvereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium verhältnismäßig spät - bei 8,7 Hochschul- und 6,9 Fachsemestern.

2.5 Tätigkeit der Studienabbrecher nach der Exmatrikulation

Eine Gruppenbildung auf der Basis von Abbruchmotiven würde fragwürdig sein, wenn sich deren Differenzierung nicht in unterschiedlichen Beschäftigungs- und Lebenssituationen spiegelte. Denn die Gründe für den Studienabbruch wirken weiter als nur bis zum Verlassen der Hochschule, sie beeinflussen auch die Entscheidungen über künftiges Tätigwerden. Für einen Teil der Abbrecher ergeben sich - wie dargestellt - die Gründe zur vorzeitigen Exmatrikulation weniger aus der konkreten Studiensituation als vielmehr aus Sicht der antizipierten Berufsperspektiven.

Bei der vorgeschlagenen Klassifizierung zeigen sich folgende wesentliche Unterschiede hinsichtlich der Tätigkeiten nach der Aufgabe des Studiums.

Die Gruppe der **frühen Studienabbrecher, die vor dem Abbruch keine Umorientierung ihrer beruflichen Absichten** vorgenommen hat, weist von allen Abbrechergruppen die breiteste Streuung in ihren Tätigkeiten ein halbes Jahr nach dem Verlassen der Hochschule auf. Weniger als ein Drittel ist berufstätig, rund ein Viertel hat eine Berufsausbildung begonnen. Verhältnismäßig viele der hier zugehörigen (männlichen) Studienabbrecher nutzen die Zeit nach der Exmatrikulation, um ihren Wehr- oder Zivildienst abzuleisten. Ein Zehntel absolviert gerade ein Praktikum und fast ebenso viele sind arbeitslos (vgl. Abb. 10). Diese breitgefächerte Beschäftigungssituation entspricht dem Moratorium, in dem sich viele aus dieser Abbrechergruppe befinden. Zum überwiegenden Teil halten sie auch nach dem Studium zumindest in der fachlichen Ausrichtung an ihren bisher bestehenden Ausbildungs- und Berufsoptionen fest, nur zum geringen Teil suchen sie neue, ohne sich dieser schon ganz gewiß zu sein. So hat sich zu einer neuen beruflichen Orientierung, zum Beispiel in

10 Studienabbrechertypen nach jetziger Tätigkeit horizontal prozentuiert							
Studienabbrechertypen	jetzige Tätigkeit						
	Ausbildung	Berufstätigkeit	arbeitslos	Haushalt	Wehr-/Zivildienst	Praktikum	Sonstiges
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	26	30	9	2	18	10	3
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	52	29	6	1	3	8	2
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	20	54	9	4	3	3	5
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	43	43	6	3	1	2	1
familiäre Gründe	10	33	1	55	1	-	-
nicht bestandene Prüfungen	43	40	13	2	-	2	1
finanzielle Gründe	15	70	9	3	-	-	1
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

11 Typen berufstätiger Studienabbrecher nach Beschäftigungsfristen horizontal prozentuiert			
Studienabbrechertypen	nur Berufstätige: Beschäftigungsfristen		
	unbefristet	befristet	ABM/Werkvertrag/ohne Vertrag
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	52	29	3
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	64	16	4
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	55	19	7
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	54	13	7
familiäre Gründe	62	8	9
nicht bestandene Prüfungen	71	16	6
finanzielle Gründe	64	6	5
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

12 Studienabbrechertypen nach sozialer Stellung im Beruf horizontal prozentuiert			
Studienabbrechertypen	selbstständig	Angestellter	Arbeiter
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	14	66	9
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	17	57	16
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	20	63	10
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	28	58	10
familiäre Gründe	24	62	8
nicht bestandene Prüfungen	10	71	17
finanzielle Gründe	25	60	11
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

letztlich "Studienabbrecher auf Zeit" oder Studienunterbrecher. Die meisten sind sich dabei sogar dieser Entscheidung so sicher, daß sie schon ungefähr den Zeitpunkt ihrer Immatrikulation nennen können. In gewisser Weise ist von der ehemaligen Ausbildungsstrategie gerade unter den studieninteressierten Abbrechern dieser Gruppe nicht nur die Studienabsicht erhalten geblieben, sondern auch wesentliche Momente des Fachinteresses. Vergleicht man das Studienfach, aus dem die vorzeitige Exmatrikulation erfolgte, mit dem Fach, in dem künftig wieder ein Studium aufgenommen werden soll, dann zeigt es sich, daß sie häufig der gleichen Fächergruppe angehören (vgl. Abb. 14). So will z. B. über die Hälfte der ehemaligen Sprach- und Kulturwissenschaftler, die erneut studieren wollen, wieder ein Fach dieser Fächergruppe studieren. Von den entsprechenden Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern sind dies drei Fünftel und von den Ingenieurwissenschaftlern sogar zwei Drittel, die wieder ein Fach in der Nähe ihres ursprünglichen Studienfachs wählen. Um- oder Neuorientierungen finden also in dieser Abbrechergruppe nur

13 Typen berufstätiger Studienabbrecher nach Zukunftsplänen vertikal prozentuiert							
Zukunftspläne	Studienabbrechertypen						
	frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	familiäre Gründe	nicht bestandene Prüfungen	finanzielle Gründe
Studium	60	32	29	15	29	18	25
derzeitige Tätigkeit fortsetzen	19	37	42	46	25	46	41
darunter:							
- Berufsausbildung zu Ende führen	39	50	12	39	25	42	9
- jetzige Berufstätigkeit beibehalten	57	35	76	51	62	51	84
- etwas anderes tun	4	15	12	10	13	7	7
Berufsausbildung	7	11	8	8	9	9	8
Berufstätigkeit als Arbeiter(in)	1	1	1	1	-	1	1
Berufstätigkeit als Angestellte(r)	7	7	10	8	11	17	7
Berufstätigkeit als Selbständige(r)	3	5	3	11	3	5	10
Berufstätigkeit als Beamte(r)	1	2	2	3	1	1	1
familiäre Tätigkeit	1	2	2	2	19	-	13
Sonstiges	3	4	4	6	2	4	5
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100

14 Zusammenhang zwischen ehemaliger und neuer Fächergruppenwahl von Studienabbrechern mit erneuter Studienabsicht in den einzelnen Abbrechergruppen; Angabe in Cramers V und Kontingenzkoeffizienten

	Cramers V	Kontingenzkoeffizient
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	. 46099	. 77331
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	. 25521	. 55960
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	. 54646	. 82244
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	. 44634	. 76314
Abbrecher aus familiären Gründen	. 76107	. 88122
Abbrecher wegen nicht bestandene Prüfungen	. 60572	. 77120
Abbrecher aus finanziellen Gründen	. 64066	. 84333
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		
<i>Cramers V bzw. der Kontingenzkoeffizient stellen ein Maß dar für die Stärke des Zusammenhangs zwischen nominal skalierten Variablen. Je höher Cramers V bzw. der Kontingenzkoeffizient ausfällt, desto stärker ist ein positiver Zusammenhang gegeben. Für das hier vorgestellte Verhältnis zwischen ehemaliger und neuer Fächergruppenwahl bedeutet dies, je höher Cramers V bzw. der Kontingenzkoeffizient ist, desto häufiger wurde unter den Studienabbrechern mit erneuter Studienabsicht in den einzelnen Abbrechergruppen ein Studienfach gewählt, dessen zugehörige Fächergruppe der Fächergruppe entspricht, aus der man sich exmatrikuliert hat. Die fachliche Ausrichtung ist hier also gleich geblieben.</i>		

begrenzt statt. Sichtbar wird dies auch an dem geringen Anteil von weniger als einem Fünftel, der angibt, auch in Zukunft seine jetzige Tätigkeit beibehalten zu wollen. Zum geringeren Teil verbirgt sich dahinter das Beenden einer Berufsausbildung, zum größeren das Ausüben der jetzigen Berufstätigkeit.

Bei weitem nicht alle **frühen Studienabbrechern, die sich strategisch neu orientieren**, üben eine Berufstätigkeit aus. Ähnlich wie in der erstgenannten Gruppe sind dies nur 29%. Für sie ist vor allem kennzeichnend, daß über die Hälfte eine Berufsausbildung aufgenommen hat. Dieser Befund ist ein deutlicher Beleg für neugetroffene Berufsentscheidungen. Haben sie sich doch für einen neuen Bildungsweg zur Erfüllung ihrer - wahrscheinlich ebenso neuen - beruflichen Ziele entschieden. Dies ist durchaus auch für die 8% Praktikanten in dieser Gruppe zu vermuten. Bei ihnen wird das Prakti-

kum im Unterschied zur vorgenannten Gruppe weniger dem Suchen und Orientieren dienen als vielmehr Bestandteil einer konkreten Ausbildungsstrategie sein.

Das Gegebensein neuer beruflicher Bestrebungen läßt sich ebenfalls an den Zukunftsplänen der Studienabbrecher dieser Gruppe erkennen. Auf ein Studium fixiert ist lediglich ein Drittel, mehr als ein Drittel möchte die jetzige berufliche Tätigkeit beibehalten. Und für die Studienentschlossenen gilt dabei, daß sie nicht nur das Studienfach wechseln, sondern auch meist eine gänzlich andere Studienrichtung einschlagen wollen. So will von den ehemaligen Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften lediglich ein Fünftel wieder einen Studiengang innerhalb dieser Fächergruppe belegen. Bei den Mathematikern und Naturwissenschaftlern liegt dieser Wert sogar nur bei 15%. Das bedeutet: selbst bei den Studienfixierten dieser Gruppe ist im Vergleich zu den Studieninteressierten bei den ebenso frühen Studienabbrechern ohne strategische Neuorientierung der Abschied von den bisherigen Ausbildungsvorstellungen radikaler erfolgt. Allerdings ist die Alternative "erneutes Studium" eben nicht kennzeichnend für die Gruppe der Neuorientierten, sondern die Entscheidung für eine Berufsausbildung. Von denjenigen, die angeben, zunächst einmal ihre jetzige Betätigung beibehalten zu wollen, versteht die Hälfte darunter das Fortführen und Abschließen ihrer Berufsausbildung; dazu kommt noch jenes Zehntel aller Studienabbrecher dieser Gruppierung, das sich eine Berufsausbildung für die Zukunft vorgenommen hat.

Bei den **späten Studienabbrechern**, die in der komplizierten Situation sind, die **Hochschule ohne eine berufliche Neuorientierung verlassen** zu haben, ist die Mehrzahl berufstätig. Nur eine Minderheit von einem Fünftel ist ein Ausbildungsverhältnis eingegangen. Dieser Befund ist angesichts ihrer mangelnden Umorientierung nicht weiter verwunderlich. Dabei erklärt sich der im Vergleich zu den ebenfalls noch nicht neuorientierten frühen Studienabbrechern relativ hohe Anteil an berufstätigen Exmatrikulierten aus der durch die längere Studiendauer veränderten Lebenssituation: familiäres oder zumindest partnerschaftliches Gebundensein und mit wachsenden Alter gestiegene Lebensansprüche erzwingen geradezu häufiger Berufstätigkeit, ohne daß dies schon in jedem Fall mit Gewißheit über den beruflichen Werdegang gleichzusetzen ist. Dementsprechend fällt auch mit fast einem Fünftel die Zahl der nur befristet Angestellten in dieser Gruppe relativ hoch aus. Sie erhöht sich sogar auf über ein Viertel, rechnet man

jene hinzu, die in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder lediglich mit Werkvertrag bzw. gänzlich ohne vertragliche Vereinbarung tätig sind.

Immerhin 29% der Studienabbrecher dieser Gruppe haben sich für die Zukunft ein erneutes Studium vorgenommen. Diese Zahl ist nicht als gering einzuschätzen, wenn man bedenkt, daß alle schon über 4 Hochschulsemeister Studium hinter sich haben, ein nicht kleiner Teil sogar mehr als 10 Semester. Die wichtigsten Gründe für diese Absicht sind dabei die aus Sicht der Exmatrikulierten mangelnden beruflichen Chancen ohne Studienabschluß. Allerdings sollte nicht verkannt werden, daß es angesichts des Befragungszeitpunktes - ein halbes Jahr nach Exmatrikulation - es durchaus noch fraglich bleiben muß, ob sie tatsächlich mehrheitlich den "Willen" zu einem neuen Studium aufbringen werden oder ob hinter diesen Absichten nur eine Art "Selbstrechtfertigung" steht. Der größte Anteil der Studienabbrecher möchte seine jetzige Tätigkeit auch in Zukunft beibehalten. Zu vermuten ist, daß dabei Tätigkeits- und Studienfeld in einem festen Bezug stehen. Nur relativ wenige wollen noch einmal Zeit in eine Berufsausbildung investieren. Zwar verfügt ein Teil der Berufstätigen, die auf eine Ausbildung verzichten, über eine solche schon aus Vorstudienzeiten und es ist anzunehmen, daß sie auch im gelernten Beruf tätig sind, aber nicht wenige scheinen auch nach ihrem Scheitern im Studium auf berufliche Ambitionen, die sich an Ausbildungsabschlüssen festmachen lassen, ganz verzichten zu wollen.

Eine andere Beschäftigungssituation besteht unter jenen **späten Studienabbrechern, die schon im Studium eine neue Berufsorientierung** gewonnen haben. Ein hoher Anteil von ihnen (43%) hat eine Lehre aufgenommen und manifestiert damit sein neues berufliches Ziel. Ebenso hoch liegt der Anteil der Berufstätigen. Bei ihnen ergibt sich allerdings die neue Tätigkeit nicht in dem Maße wie bei den späten Abbrechern ohne neue Berufsorientierung allein aus der Lebenssituation, sondern geht einher mit einem festeren Engagement für ein bestimmtes berufliches Ziel. Dies zeigt sich unter anderem an dem mit 28% höchsten Anteil an Selbständigen unter den Berufstätigen.

In dieser Gruppierung fällt auch der Anteil der erneut Studierwilligen, also der möglichen Studienunterbrecher, am niedrigsten von allen aus. Offensichtlich hat die überwiegende Mehrheit dieser Studienabbrecher sich endgültig von einer Lebens- und Berufsstrategie verabschiedet, die auf einen akademischen Abschluß setzt. Sie schlägt andere Wege ein bzw. hat diese schon eingeschlagen, denn fast

die Hälfte will in Zukunft die jetzige Tätigkeit beibehalten. Für viele, zwei Fünftel, bedeutet dies, die Berufsausbildung beenden und dann in diesem Beruf arbeiten; die meisten anderen streben an, die derzeitige Berufstätigkeit auch in Zukunft weiter auszuüben.

Studienabbrecher aus familiären Gründen sind vor allem als Hausfrau bzw. Hausmann tätig. 55% der Exmatrikulierten dieser Gruppe nehmen ein halbes Jahr nach Verlassen der Hochschule diesen Status ein. Dies entspricht ihren Abbruchgründen, da bedürfen eher schon die 33% Berufstätigen einer Kommentierung. Auch deren berufliche Situation steht im Zusammenhang mit den zum Abbruch führenden Gründen: Hinter familiären Problemen verbergen sich nicht allein Schwangerschaft und die Betreuung von kleinen Kindern, sondern auch Konflikte, die sich durch die räumliche Entfernung zwischen dem Wohnort der Familie bzw. des Lebenspartners und dem Studienort ergeben können. Ist diese Entfernung aufgegeben, kann dann am Wohnort sehr wohl einer Berufstätigkeit nachgegangen oder eine Berufsausbildung - wie bei 10% der Fall - aufgenommen werden. Überraschend hoch ist der Anteil der Selbständigen unter den Berufstätigen. Unter Umständen gewährleistet dieser Status am besten die notwendige Flexibilität, um neben den beruflichen auch den familiären Verpflichtungen gerecht zu werden.

Nicht wenige Studienabbrecher aus familiären Gründen halten sich die Studienoption offen und wollen sich in Zukunft noch einmal an einer Hochschule immatrikulieren. Bei ihnen ist auch die Übereinstimmung zwischen ehemaliger und künftig beabsichtigter Studienfächergruppe von allen Abbrechergruppen am größten. Die wichtigste Voraussetzung für die erneute Studienaufnahme ist die sichergestellte oder nicht mehr erforderliche Betreuung der Kinder. Lediglich ein Viertel will seine jetzige Tätigkeit beibehalten. Nur für einen kleinen Anteil bedeutet dies, sich auf Haushaltstätigkeiten zu beschränken. Allerdings kommt dazu noch einmal rund ein Fünftel aller Abbrecher aus familiären Gründen, das Haushaltstätigkeit und Kindererziehung als die gewünschte Perspektive für die Zukunft angibt.

Studienabbrecher, die sich aufgrund nicht bestandener Prüfungen exmatrikulierten, scheinen sich nach dem Studium in einer schwierigen Situation zu befinden. Häufig kam der Abbruch unerwartet, neue Ausbildungs- und Berufsziele werden nur die wenigsten in ihrer letzten Studienphase ausgebildet haben. Da Umorientierung, d. h. Aufgabe der Studienoption, für sie häufig stärker als für andere

Abbrecher geboten erscheint, müssen zwangsläufig die ersten Wochen und Monate nach dem Studienabbruch der Suche und Orientierung, der Gewinnung einer neuen Perspektive gewidmet werden. Mit 13% ist der Anteil der Arbeitslosen hier von allen Abbrechergruppen am größten. Etwas mehr als zwei Fünftel haben sich schon ein halbes Jahr nach dem Abbruch für eine Berufsausbildung entschieden und fast ebenso viele sind direkt berufstätig. Von diesen haben sich nur wenige auf das Wagnis einer selbständigen Existenz eingelassen; der durch das Prüfungsversagen wahrscheinliche Verlust an Selbstbewußtsein konnte offensichtlich noch nicht kompensiert werden. Auffällig ist auch der relativ hohe Anteil an Studienabbrechern dieser Gruppe, die als Arbeiter tätig sind.

18% wollen es noch einmal in Zukunft mit einem Studium versuchen, die Mehrheit entscheidet sich aber, in den nächsten Jahren entweder die jetzige Berufstätigkeit beizubehalten oder eine Ausbildung zu absolvieren.

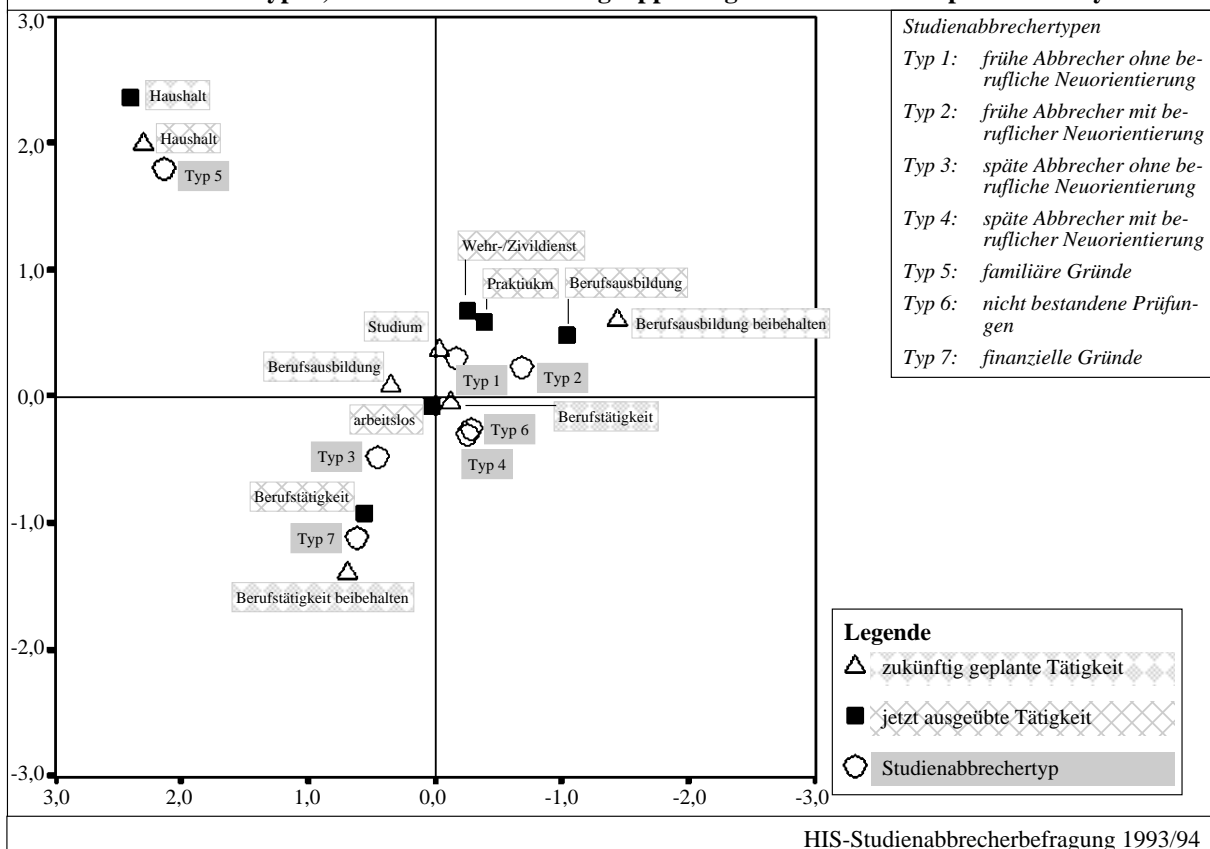
Studienabbrecher, die aufgrund finanzieller Probleme ihr Studium aufgeben mußten, streben auf dem schnellsten Wege in eine Berufstätigkeit. Zur finanziellen Absicherung ist dies offensichtlich unabdinglich. In keiner anderen Gruppe führen so viele Abbrecher eine Tätigkeit weiter, die sie schon

während des Jobbens im Studium in der einen oder anderen Weise kennengelernt haben. Dabei macht sich sogar ein beachtlicher Anteil von einem Viertel selbständig. Nur 15% nehmen eine Ausbildung auf. Diese niedrige Zahl, die auch nicht durch noch beabsichtigte Berufsausbildungen wesentlich anwachsen wird, steht im Zusammenhang mit dem höchsten Anteil von Studienabbrechern aller Gruppierungen, die schon vor ihrem Studium einen Berufsabschluß erworben haben.

Der Anteil der Abbrecher, die wieder studieren wollen, liegt hier bei 25%. In der Regel ist dabei kein Wechsel der Fächergruppe beabsichtigt. Eine hohe Zahl will allerdings ihre jetzige Tätigkeit beibehalten. Dies bedeutet fast ausschließlich weiterhin berufstätig zu sein.

Bestätigung und Vertiefung erfahren diese Ergebnisse durch eine **Korrespondenzanalyse**, in die neben den Abbrechergruppen sowohl die jetzt ausgeübte als auch die künftig beabsichtigte Tätigkeit einbezogen wird. Dabei dürfte zunächst einmal nicht überraschen, daß - im linken oberen Bereich - Haushaltstätigkeiten den Studienabbrechern zugeordnet werden, die familiäre Konflikte zur Aufgabe des Studiums zwingen (vgl. Abb. 15). Interessant ist allerdings die ähnlich starke Korrespondenz dieser Abbrechergruppe zu solcherart Verzicht auf

15 Studienabbrechertypen, Geschlecht und Fächergruppe: Ergebnis einer Korrespondenzanalyse



Berufstätigkeit auch in absehbarer Zukunft. Die Korrespondenzanalyse macht dies stärker sichtbar als die Tabellenanalyse. In keiner Gruppe ist diese Intention, die Beschränkung auf die Rolle zumeist als Hausfrau, so stark ausgeprägt wie in dieser. Zwar scheint das angesichts des familiären Hintergrundes der Abbruchentscheidung zunächst logisch, ist aber insofern bedenklich, als sich bei den Vertretern dieser Gruppe eben weniger Studienermüdung, Probleme mit den Studienbedingungen oder Identifikationsdefizite als bei anderen ausmachen lassen. Denkbar ist, daß die zumeist betroffenen Frauen in ihrer persönlichen Situation keine Chancen sehen, entweder ihre Studien- oder auch ihre Berufsambitionen in absehbarer Zeit realisieren zu können.

Am linken unteren Sektor in der Koordinatendarstellung der Analyseergebnisse versammeln sich späte Studienabbrecher ohne berufliche Umorientierung und solche aufgrund finanzieller Schwierigkeiten mit gegenwärtig ausgeübter Berufstätigkeit und dem Bestreben, diese auch in Zukunft weiterzuführen. Offensichtlich scheint dies für die beiden Studienabbrechergruppen eine wichtige Tendenz in ihrer Handlungsweise nach der Exmatrikulation zu sein. Die einen, die sich wegen Finanzierungsproblemen exmatrikulieren, sehen sich in der Not, stabile Existenzbedingungen für sich durch Erwerbstätigkeit zu schaffen. Die andere Gruppe ist vor allem an den bestehenden Studienbedingungen gescheitert, ohne daß sie dabei ihre vor bzw. im Studium gewonnene berufliche Orientierung geändert hätte. Da aber die Studienaufgabe zu einem relativ späten Zeitpunkt erfolgte, fehlt es jetzt an Kraft, Ressourcen und Motivation für eine neuerliche Immatrikulation. Aus diesem Grunde versuchen sie, ihre beruflichen Intentionen und Vorstellungen wenigstens zum Teil in einer entsprechenden Berufstätigkeit einzulösen.

Alle weiteren Aspekte liegen relativ eng beisammen, bieten aber dennoch - trotz der sich dadurch anzeigenden Komplexität - ein halbwegs klares Bild. Enge Korrespondenzen zeigen sich zwischen frühem Studienabbruch mit beruflicher Neuorientierung, gegenwärtiger Berufsausbildung sowie dem Fortführen und erfolgreichen Beenden dieser Ausbildung. Dies entspricht den studienabbruchauslösenden Grundintentionen dieser Exmatrikuliertengruppe. Im selben Sektor - und damit durchaus in gewisser Beziehung zu den vorgenannten Abbrechergruppen bzw. Tätigkeitsformen - findet sich der frühe Studienabbruch ohne neue Berufsziele zusammen mit Wehr- und Zivildienst, Praktikum und beabsichtigtem Studium. Auch das sind konsistente Tendenzen, die den schon weiter oben getroffenen Darstellungen entsprechen: frühe Studienabbrecher

ohne berufliche Umorientierung haben ihre Studien- und Berufsambitionen beibehalten, sie beabsichtigen im Grunde nur - nach einer Übergangs- und Orientierungszeit - Studiengang bzw. Studienfach zu wechseln.

Im rechten unteren Bereich ordnet sich zum späten Abbruch mit Veränderung der beruflichen Absichten und zum Abbruch wegen nicht bestandener Prüfungen als gegenwärtige Beschäftigungssituation zunächst einmal Arbeitslosigkeit, eine Tendenz, die offensichtlich für beide Gruppen relevant ist. (Dabei bestehen auch Beziehungen zum späten Abbruch ohne berufliche Neuorientierung.) Für die Zukunft - und das nicht nur für die arbeitslosen Abbrecher dieser Gruppen - wird primär Berufstätigkeit und erst in zweiter Linie Berufsausbildung angestrebt.

2.6 Abbruchfördernde und -differenzierende Aspekte

Ein Abbruch des Studiums ist nur sehr selten Ergebnis einer schnellen, plötzlichen Entscheidung aus der Studiensituation heraus. Meist geht ihm ein längerer Prozeß des Nachdenkens und der Entscheidungsfindung voraus. Dieser Prozeß findet in der Regel in der Studienzeit, in der Konfrontation mit den Studienbedingungen statt. Darüber hinaus kann es aber auch Faktoren geben, die schon in den Phasen vor dem Studium eine vorzeitige Exmatrikulation quasi prädisponieren, zumindest von vornherein eine abbruchfördernde und abbruchdifferenzierende Wirkung entfalten. Dabei geht es weniger um solche klaren, an den Abbruchursachen leicht festzumachende Aspekte wie z. B. bestimmte studienerschwerende Erkrankungen oder familiäre Verpflichtungen (etwa wenn man das Studium als Alleinstehende mit Kind aufnimmt), diese treffen auch eher auf leicht zu identifizierende Ausnahmefälle als auf den Regelfall des Studienabbruchs zu. Vielmehr geht es um Faktoren, die im Zusammenhang stehen mit Sozialisationsbedingungen und motivationalen Gegebenheiten. Deren Erkundung wäre für eine Abbruch-Prävention von höchstem Interesse.

Allerdings können Aussagen in Richtung prädisponierender Faktoren des Studienabbruchs im Rahmen der vorliegenden Studie nur in einem stark eingeschränkten Maße getroffen werden. Wie schon in der Einleitung ausgeführt, stellt diese Befragung von Studienabbrechern eine Art Pilotstudie dar, in deren Mittelpunkt die strukturellen Merkmale der vorzeitigen Exmatrikulation an den deutschen Hochschulen stehen und eben nicht die psycho-sozialen Voraussetzungen des Studiums und der Studierfähigkeit. So bleibt es im wesentlichen zu erhoffenden Folgeunter-

suchungen überlassen, diesen Fragen verstärkt nachzugehen.

Trotz der Einschränkungen können aber die hier ausgewerteten Daten der Hypothesenbildung dienen und zur Diskussion beitragen. Aus diesem Grunde wird hier eine kurze Darstellung zur differenzierenden Wirkung möglicher abbruchfördernder Faktoren - soweit sie erfaßt wurden - angeschlossen.

- Soziale Herkunft

Als Variablen der sozialen Herkunft wurden in der Befragung der Studienabbrecher vor allem die berufsqualifizierenden Abschlüsse ihrer Eltern festgehalten. Diese können natürlich nur Indizien liefern für mögliche soziale und kulturelle Prägungen, die das Studium erschwert und die Entscheidung zur vorzeitigen Exmatrikulation befördert haben. Solche Aspekte (wie schwer zu überbrückende Distanz zur akademischen Fachkultur, Antriebs- und Konflikt-schwäche, Kommunikationsprobleme etc.), die Studienverhalten und Befindlichkeit beeinträchtigen, konnten im Rahmen dieser ersten Abbrecherstudien nicht erkundet werden. Dennoch zeigen sich schon beim Blick auf die nach den Bildungs- bzw. Berufsabschlüssen der Eltern geordneten Studienabbrecher einige interessante Zusammenhänge:

Unter den Studienabbrechern aus einem Elternhaus, in dem zumindest ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluß erworben hat, befinden sich mit einem Drittel überdurchschnittlich viele frühe Studienabbrecher, die sich beruflich neu orientieren (vgl. Abb. 16). Diese verstärkte Abkehr vom Studium hin zur Berufsausbildung bzw. -ausübung läßt

vermuten, daß der akademische Hintergrund dieser Studienabbrecher nach Erwerb der Studienberechtigung quasi alternativlos zu einem Studium geführt hat, ohne daß die motivationalen Voraussetzungen hierzu gegeben gewesen wären. Erst die Erfahrungen beim Studieren haben zur Erkenntnis eigener Fähigkeiten und Bestrebungen geführt. Geringer sind dagegen in dieser Herkunftsgruppe Studienabbrecher vertreten, die wegen familiärer oder finanzieller Probleme ihr Studium aufgeben. Beides steht in einem engen Zusammenhang. Studienabbrecher aus einem akademischen Elternhaus sind im Durchschnitt deutlich jünger als ihre Kommilitonen aus anderen Herkunftsverhältnissen. Sie sind häufiger direkt nach Erwerb der Studienberechtigung zur Hochschule übergegangen und haben seltener eine Berufsausbildung vor Studienbeginn absolviert. Unter anderem aufgrund des niedrigeren Lebensalters sind sie in geringerem Maße familiäre Bindungen und Verpflichtungen eingegangen. Noch stringenter läßt sich der niedrige Anteil an Studienabbrechern wegen finanzieller Probleme aus akademischen Elternhäusern erklären: Der höhere berufsbildende Abschluß der Eltern führt im allgemeinen zu einer hohen Wertschätzung des Studiums und zu besseren Berufspositionen und größerem Verdienst der Eltern. Sie wollen und können ihre Kinder beim Studium besser finanziell unterstützen als andere Bevölkerungsschichten.

Ähnlich stellt sich die Situation bei Studienabbrechern dar, bei denen mindestens ein Elternteil einen Fachschulabschluß als höchste berufliche Qualifikation erworben hat. Bei dieser Herkunftsgruppe kommt nur noch hinzu, daß nicht nur frühe Studienabbrecher mit neuen Berufszielen, sondern auch die ohne berufliche Neuorientierung überdurchschnitt-

16 Anteile der Abbrechergruppen in den einzelnen elterlichen Herkunftsgruppen (höchster berufsqualifizierender Abschluß der Eltern) vertikal prozentuiert

Abbrechertypen	höchster berufsqualifizierender Abschluß der Eltern					
	Universität	Fachhochschule	Fachschule	Meister	Facharbeiter	Keinen Abschluß
frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	13	14	16	13	12	3
frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	34	29	35	23	23	14
späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	8	9	7	9	5	9
späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	24	24	20	23	27	22
familiäre Gründe	7	9	7	9	11	16
nicht bestandene Prüfungen	6	5	4	8	6	3
finanzielle Gründe	9	10	12	15	16	33
insgesamt	100	100	100	100	100	100

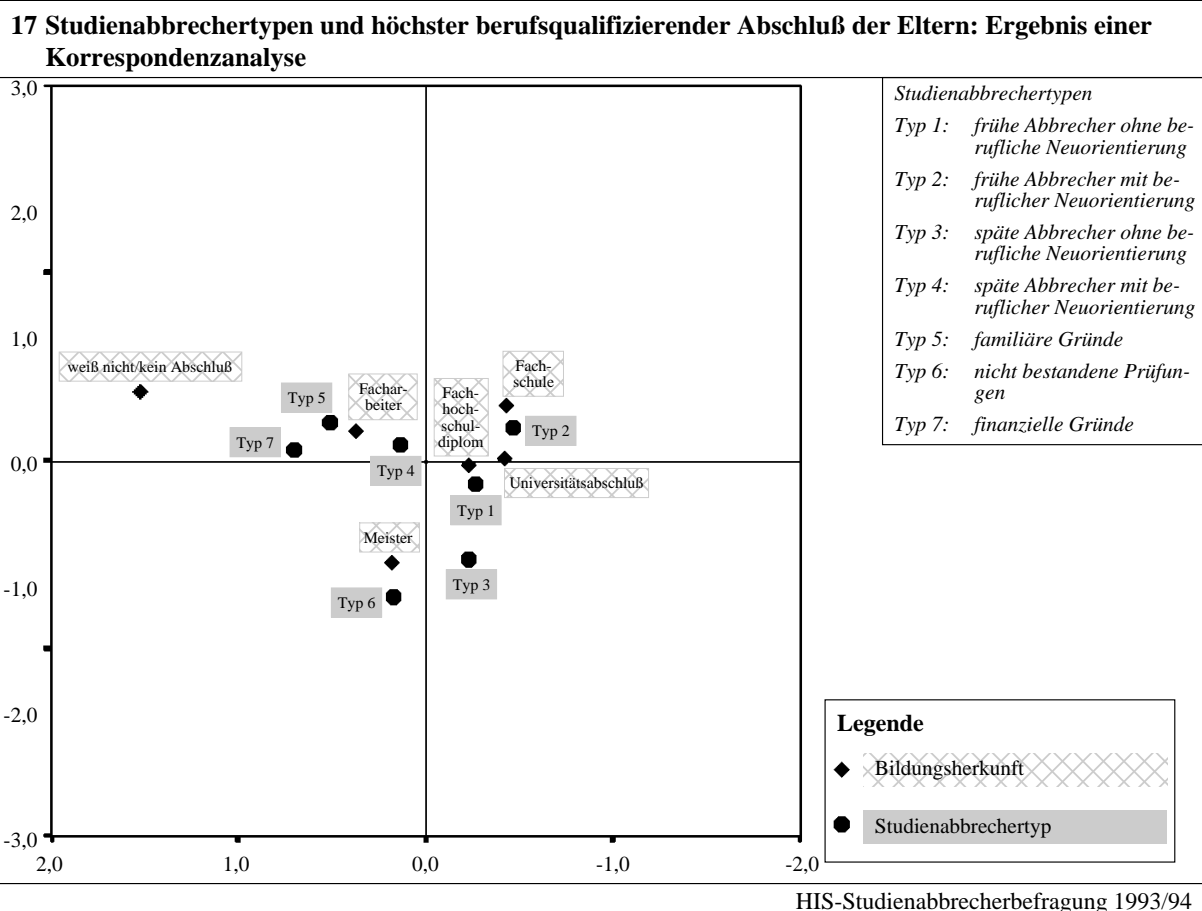
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

lich vertreten sind. Auch dies verweist darauf, daß nach Erwerb der Studienberechtigung ein Studium für sie offensichtlich nie in Frage stand, aber das es an der nötigen Selbstbefragung und Sicherheit in der Studienwahl mangelte.

Die deutlichste Trennlinie zwischen den Herkunftgruppen verläuft zwischen den Studienabbrechern, deren Eltern einen Universitäts-, Fachhoch- oder Fachschulabschluß erworben haben auf der einen Seite und jenen aus bildungsferneren Elternhäusern auf der anderen. Bei letzteren liegen dem Studienabbruch viel häufiger finanzielle Probleme zugrunde, ebenso familiäre Gründe. Die Studienabbrecher aus diesen Herkunftsschichten sind älter und haben ihre Studienberechtigung öfter auf dem zweiten Bildungsweg erworben. Ihren Eltern ist eine finanzielle Unterstützung in dem Maße nicht möglich. Selten wird hier das Studium zu einem frühen Zeitpunkt abgebrochen. Das spricht für eine höhere Studienmotivation zumindest in den ersten Semestern. In einem höheren Maße wurde das Studium "erkämpft" (zweiter Bildungsweg!), deswegen hält man stärker daran fest.

Diese Ergebnisse werden auch durch eine **Korrespondenzanalyse** bestätigt. In der grafischen Darstellung der Zusammenhänge zwischen Herkunft-

und Abbrechergruppen zeigt sich die "Nähe" von Studienabbrechern aus Facharbeiter-Familien zu finanziellen und familiären Problemen sowie zum späten Abbruch, dem eine berufliche Neuorientierung vorausging (vgl. Abb. 17). Der Grund für letzteres ist in der starken Motivation zu suchen, das meist durch wirkliche Bildungsanstrengungen erkämpfte Studium auch erfolgreich zu Ende zu führen. Solch eine Einstellung läßt häufig nur einen relativ späten Studienabbruch zu. Dann allerdings entscheidet man sich auch relativ schnell für eine berufliche Tätigkeit. Ein erneuter Studienanlauf erscheint nicht möglich. Nicht nur finanzielle Gründe sprechen dagegen, sondern auch die im Elternhaus erlebte Nähe zur praktischen Berufstätigkeit. Auffällig ist des weiteren der schon dargestellte Zusammenhang von akademischer Herkunft und frühem Studienabbruch. Eng beieinander liegen auch Studienabbruch wegen nicht bestandener Prüfungen und Herkunft aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil über einen Abschluß als Meister verfügt. Dies hat allerdings einen fächerspezifischen Hintergrund. Studienabbrecher aus ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen haben zum einen überdurchschnittlich häufig Probleme in Prüfungen, zum anderen haben viele Studierende aus der genannten Herkunftsguppe ein ingenieurwissenschaftliches Studium gewählt.



- Studienwahlmotive

Drei wichtige Gruppen von Studienwahlmotiven wurden in der Befragung der Studienabbrecher erfaßt: erstens Fachinteresse und Fachbezogenheit, zweitens berufliche Fixierungen sowie drittens fach- und studienferne Motive. Von vornherein war klar, daß dies nur eine Auswahl von wenigen, aber wichtigen Studienwahlgründen darstellt. Es zeigt sich dabei, daß die Studienwahlmotive zwar je nach Abbrechergruppe auf unterschiedliche Weise Einfluß auf die Exmatrikulationsentscheidung genommen haben, daß aber insgesamt dieser Einfluß nur relativ gering zu veranschlagen ist. Bei einer regressionsanalytischen Untersuchung der möglichen Zusammenhänge zwischen Studienmotivation und Abbruchtyp fallen sowohl aufgeklärte Varianz als auch die Regressionskoeffizienten relativ gering aus. (Deshalb wurde auch an dieser Stelle auf eine tabellarische Darstellung der regressionsanalytischen Ergebnisse verzichtet.) Auch in bezug auf die untersuchten Wahlmotive gilt, daß der Studienabbruch ein sehr vielschichtiger, von vielen Bedingungen abhängiger Prozeß ist, der in der Regel nicht eindimensional zu erklären ist.

Am konsistentesten erweisen sich Daten und Ergebnisse zu jenen frühen Studienabbrechern, die schon im Studium eine neue Berufsorientierung entwickeln. Sie sind besonders unter jenen Studienabbrechern überdurchschnittlich stark vertreten, für deren Studienmotivation das Erfahren studentischen Lebens und Zeitgewinn für weitere Lebensentscheidungen sehr wichtig, berufliche Ziele und fachliche oder wissenschaftliche Interessen dagegen weniger bedeutsam sind (vgl. Abb. 20). Diffuse Studienmotivationen und -vorstellungen, deren Erwartungen (hedonistisches Studentenleben) sich wahrscheinlich nicht eingelöst haben, als auch mangelnde Fachidentifikation und fehlende Berufsziele werden die Bereitschaft zur Studienaufgabe und Neuorientierung stark befördern. Bei dieser Gruppe von Studienabbrechern fehlt es offensichtlich an motivationalen Studienvoraussetzungen. Ihre Studienentscheidung wurde ohne wirkliche Selbstbefragung getroffen.

Eine schwierige motivationale Situation könnte auch bei ihren Kommilitonen vermutet werden, die ebenfalls zu einem frühen Studienzeitpunkt die Hochschule verlassen, aber ohne sich neue Berufs-

20 Anteilsgewinne oder -verluste der einzelnen Abbrechergruppen bei Bedeutungssteigerung ausgewählter Studienwahlmotive von "überhaupt nicht wichtig" zu "sehr wichtig" in %

	Abbrechertypen				Abbrecher aus familiären Gründen	Abbrecher wegen nicht bestandener Prüfungen	Abbrecher aus finanziellen Gründen
	frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung			
spezielle Kenntnisse aneignen	- 4	- 10	+ 2	- 3	+ 1	+ 4	+ 10
wissenschaftliche Fähigkeiten erwerben	-	- 8	+ 2	- 4	+ 2	+ 3	+ 5
Fachinteresse	- 4	- 8	+ 1	-	+ 4	+ 2	+ 5
Berufsziel verwirklichen	- 3	- 9	+ 5	-	-	+ 3	+ 5
berufliche Karriere machen	-	- 6	+ 2	- 4	- 3	+ 4	+ 6
studentisches Leben erfahren	+ 2	+ 14	- 3	- 4	- 1	- 1	- 6
Zeit gewinnen	- 3	+ 15	- 3	- 2	- 1	- 3	- 3
Eltern wollten das Fach	- 4	- 1	+ 1	+ 16	- 3	- 3	- 5

Die Zahlen in den Spalten zeigen den Bedeutungszuwachs oder -verlust einer Studienabbrechergruppe beim Anstieg der entsprechenden Studienwahlmotive von "überhaupt nicht wichtig" zu "sehr wichtig". So liegt der Anteil des frühen Studienabbruchs ohne berufliche Neuorientierung unter den Studienabbrechern, für die das Studienwahlmotiv "sich spezielle Kenntnisse aneignen" eine sehr große Rolle spielt, um 4 Prozentpunkte niedriger als unter denjenigen, bei denen dieses Motiv keine Rolle gespielt hat. Im Gegensatz dazu erfährt aber z. B. der Studienabbruch aus finanziellen Gründen mit steigender Bedeutung dieses intrinsischen Motivs einen Bedeutungszuwachs von 10 Prozentpunkten.

ziele zu setzen. Ihnen mangelt es auch an fachlicher Identifikation, in der entsprechenden Gruppe sind sie überdurchschnittlich häufig zu finden. Aber im Unterschied zu den vorgennannten Abbrechern sind sie seltener durch fach- und studienferne Wahlmotive geprägt. Das korrespondiert mit ihrem weiteren Verhalten: die Mehrzahl von ihnen will wieder studieren, aber in einem anderen Studiengang. Eine durchaus ähnliche Situation besteht bei den späteren Studienabbrechern, die sich ebenfalls ohne berufliche Neuorientierung vorzeitig exmatrikulieren. Für ihr längeres Durchhalten im Studium sind offensichtlich ihre häufigeren beruflichen Vornahmen verantwortlich.

Späte Studienabbrecher mit neuentwickelten Berufszielen sind ebenfalls überdurchschnittlich häufig unter jenen Studierenden vertreten, die studien- und fachferne Motive für sich gelten machen und deren Fachinteresse eher unterdurchschnittlich ist. Dies könnte eine der Voraussetzungen sein, um sich schon während des Studiums mehr auf berufspraktische Tätigkeiten zu orientieren und es deswegen auch ohne Examen zu beenden. Bei dieser Gruppe von Studienabbrechern kommt aber noch eine interessante Beobachtung hinzu: Vergleichsweise viele von ihnen wurden bei der Studienwahl stark durch die Eltern gelenkt. Sie studierten also ohne eigene Fachverbundenheit dem Willen der Eltern entsprechend und schaffen es erst jetzt, sich davon zu lösen.

Studienabbrecher, die wegen Prüfungsversagen oder finanzieller Probleme die Hochschule verlassen, erweisen sich zumeist als überdurchschnittlich fachinteressiert und berufsorientiert. Bei Finanzschwachen kommt noch hinzu, daß sie sogar nur in unterdurchschnittlicher Weise zu jener Gruppe von Studienabbrechern zu rechnen sind, die aus studienfernen Gründen ihren Studiengang gewählt haben. Die hohe Fach- und Berufsmotivation zumindest zu Studienbeginn weist nochmals auf die Unfreiwilligkeit ihrer Exmatrikulation hin.

2.7 **Schlußfolgerungen**

Der Studienabbruch erweist sich als ein komplexer Prozeß, der von vielen hochschulinternen wie auch zunehmend -externen Bedingungen beeinflußt wird. Trotz der Verflochtenheit verschiedenster Abbruchgründe und der jeweils ganz eigenen Verläufe bis zur Abbruchentscheidung lassen sich auf der Basis des hier verwendeten Datenmaterials bestimmte Abbrechergruppen relativ trennscharf voneinander unterscheiden. Die hohe Signifikanz einer Reihe von wesentlichen Gruppenmerkmalen erlaubt es, in-

nerhalb dieser Gruppen typische Strukturen beim Studienabbruch zu kennzeichnen. Das wiederum ermöglicht zum Teil weitergehende Schlußfolgerungen: Für die einzelnen Abbrechergruppen können spezifische Präventionsmöglichkeiten abgeleitet und diskutiert werden.

Allerdings wäre es verfehlt, jeden Studienabbruch oder auch die Mehrzahl der Studienabbrüche verhindern zu wollen. Dies ist weder theoretisch denkbar noch sinnvoll. Ganz im Gegenteil: Wie die vorliegende Untersuchung zeigt, besteht für nicht wenige Abbrecher die beste Unterstützung darin, ihnen beim Übergang in neue Tätigkeiten zu helfen. Hinter dem Studienabbruch stehen allemal Selektions- und Anpassungsprozesse, die zwangsläufig ausgelöst werden, wenn individuelle Möglichkeiten und äußere Bedingungen nicht übereinstimmen. Viele Studienabbrecher haben sich jedoch für einen vorzeitigen Abgang von der Hochschule entschieden oder entscheiden müssen, obwohl sie zumindest zu Studienbeginn leistungsbereit und studienmotiviert waren. Für diese Studierenden, die in den einzelnen Abbrechergruppen in unterschiedlichem Maße vertreten sind, sind präventive Anstrengungen im Grunde unabdinglich. Ihnen gelten die folgenden Überlegungen und Anregungen in besonderer Weise (vgl. Abb. 21).

- **Frühe Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung**

Bei dieser Gruppe von Studienabbrechern handelt es sich im Grunde um verzögerte Fachwechsler. Sie verlassen die Hochschule zunächst, weil sie das Studium mit falschen Erwartungen begonnen haben; viele haben regelrecht ein Fach gewählt, das weder ihren eigentlichen Intentionen noch ihren Fähigkeiten entspricht. Die Vorstellungen vom Studium und vom Fach waren zum Zeitpunkt der Immatrikulation diffus. Erst im Studium entwickelten viele aus dieser Abbrechergruppe einen festen, auf ein bestimmtes Studium ausgerichteten Studienwunsch.

Nach dem Studienabbruch strebt die Mehrzahl zu einem erneuten Studium. Die Karenzzeit bis dahin wird mit Berufstätigkeit, häufig in befristeten Beschäftigungsverhältnissen, mit Praktika, Wehr- und Zivildienst etc. überbrückt. Diese Tätigkeiten (Praktika, bestimmte Berufstätigkeiten) stehen dabei zum Teil auch im Dienst eines Sich-Gewißwerdens über den neuen (eigentlichen) Studienwunsch.

Für diese Studienabbrecher, die im strengen Sinne zumeist Studienunterbrecher sind, stellt sich die Frage, was getan werden kann, damit sie den "Umweg" über das falsche Studienfach bzw. über den

falschen Studiengang vermeiden. In erster Linie scheint zweierlei wichtig: Zum einen bessere Kenntnis der Studienfächer, des mit ihnen verbundenen Lehrstoffs, der jeweiligen beruflichen Aussichten und Möglichkeiten - kurzum: mehr und bessere Information. Zum anderen jedoch sollten in der Phase der Studienvorbereitung, am besten in der Schule in stärkerem Umfang Möglichkeiten geboten werden, sich selbst, das heißt die eigenen Bestrebungen und Fähigkeiten zu erkunden, ja, erkunden zu müssen. Eine Studienwahl ohne Selbstvergewisserung mit diffuser Motivationslage wird wohl am besten vermieden, wenn sich die künftigen Studienbewerber auf verschiedenen Feldern erproben können. Mehr berufs- und studienorientierte Praktika oder "Studienaufenthalte" ("Schnupperwochen") an den Hochschulen würden wohl falschen Entscheidungen vorbeugen.

- Frühe Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung

Auch diese Gruppe von Studienabbrechern hat mit falschen Erwartungen und Vorstellungen ihr Studium angetreten. Zu den genannten Dissonanzen kommen aber im Laufe der ersten Semester noch Zweifel an der persönlichen Studieneignung und Leistungsprobleme. Bei den hierzugehörigen Exmatrikulierten haben sich nicht nur Identifikationsdefizite mit dem konkreten Studienfach herausgebildet, sondern darüber hinaus mit Studium und Hochschule überhaupt.

Dieser Prozeß wird vor allem noch befördert durch skeptische Einschätzungen der beruflichen Möglichkeiten und der Arbeitsmarktsituation im gewählten Studiengang oder auch durch ein Streben zu praktischen Tätigkeiten. Die Abbrecher vollziehen eine Abkehr von der Ausbildungsform "Hochschulstudium", um einen neuen Ausbildungsweg, in der Regel eine Berufsausbildung einzuschlagen. In einer "normalen" Berufstätigkeit sehen sie dann auch ihre Zukunft. Sie erscheint ihnen über diesen Weg sicherer und chancenreicher. Nur eine Minderheit will es mit einem erneuten Studium versuchen, das aber in einem gänzlich anderen Tätigkeits- und Berufsfeld liegt als dasjenige, aus dem sie sich exmatrikulierten.

Beiden Gruppen von Studienabbrechern - also den frühen Studienabbrechern ohne wie mit beruflicher Neuorientierung - ist gemeinsam, daß sie mit ihrem bisherigen Studium einen Umweg gegangen sind. Sie haben erst an der Hochschule erfahren, daß sie entweder mit dem Fach/Studiengang oder eben mit einem Hochschulstudium überhaupt ihre eigentlichen Intentionen nicht einlösen können. Deswegen

gilt auch für die beruflich neuorientierten, frühen Studienabbrecher das vorgenannte: Der Studienabbruch läßt sich am besten schon im Vorfeld durch die richtige, sprich dem Studienberechtigten und seinen Lebensvorstellungen angemessene Ausbildungs- bzw. Studienwahl vermeiden. Eine Anforderung, deren Erfüllung der sicheren Selbstkenntnis und guter, am besten durch den eigenen Augenschein erworbener Information über Studium und Hochschule bedarf. Für diese Gruppen der Abbrecher kommt aber noch das selbsterprobende Erleben praktischer Berufsfelder hinzu, um damit vielleicht der - bei ungewisser Motivation - häufig gegebenen "Reproduktionslogik der eigenen Herkunft" zu entgehen, also nicht alternativlos den bei akademischem Elternhaus bestehenden Orientierungen zur erneuten akademischen Ausbildung zu folgen.

Nicht wenige Studienabbrecher dieser Gruppe hätten sich unter Umständen gegen eine vorzeitige Exmatrikulation entschieden, wenn ihnen eben schon von Studienbeginn an interessante, chancenreiche Praxisfelder im jeweiligen Studiengang aufgezeigt worden wären, wenn sie selbst Kontakte zu praktischen Einsatzfeldern hätten gewinnen können und wenn ihnen die berufliche Sinnhaftigkeit des vermittelten Lehrstoffs deutlich gemacht worden wäre.

- Späte Studienabbrecher ohne berufliche Neuorientierung

Für diese Gruppe ist vor allem bezeichnend, daß sie sich erst nach oder am Ende ihres Grundstudiums aufgrund erheblicher fachlicher Identifikations- und Motivationsdefizite exmatrikulieren. Ein über mehrere Semester andauernder Prozeß der Distanzierung hat zu Antriebs- und Leistungsschwäche geführt. Es sind nicht unbedingt die Studienbedingungen, die den Mitgliedern dieser Gruppe das Studium schwermachen, sondern die zunehmend erlangte Gewißheit, das falsche Fach zu studieren. Dabei haben sie ihre beruflichen und Studienvorstellungen, mit denen sie einmal das Studium angetreten sind und die sich im Laufe der Zeit auch entwickelt haben, nicht aufgegeben. Sie konstatieren nur eine nicht oder schwer zu überbrückende Kluft zwischen dem Studiengang/Studienfach und ihren eigentlichen Zukunftsabsichten. Dieses Dilemma bringt sie in eine problematische Lebenssituation: das alte Studium können sie nicht mehr rechtfertigen, im Grunde streben sie zu einem neuen. Die beim bisherigen Studium verbrauchten Lebensressourcen und -zeit verwehren dies ihnen aber häufig. Viele sehen dann nur noch die Möglichkeit, gleich eine Berufstätigkeit anzutreten und dort zu versuchen, einen Teil ihrer Ziele einzulösen.

Die Ursachen für solche Studienabbrüche liegen zwar auch mit im Studienvorfeld und ein Teil der entsprechenden Prävention kann bzw. muß dort geleistet werden, aber darauf beschränkt werden darf diese keinesfalls, soll sie erfolgreich sein. Für ihre Vermeidung kommt es mit darauf an, durch kompetente und einfühlsame Beratung die Kluft zwischen Studienfach und individuellen Bestrebungen zu schließen. Vorschläge zu entsprechenden Schwerpunktsetzungen im Studium, neuer Studienführung und vielleicht sogar Studienkombinationen, die das bisher Erworbene und Erlernte nicht verloren geben, aber gleichzeitig durch neue, sinnvolle Zusammenhänge zur "Re-Motivation" beitragen, sind dafür mögliche Wege. Unbestreitbar ist, daß Hilfe und Unterstützung für diese Abbrechergruppe kein einfaches Unterfangen ist, da ihnen ihre Probleme erst relativ spät, um nicht zu sagen zu spät bewußt werden. Die Identifikationsdefizite bestanden unter Umständen schon relativ lange, wurden aber nicht weiter wahrgenommen; denn ein besonderes Studienengagement war nicht gefordert bzw. forderte man sich selbst nicht ab. So liegt ein Teil der Ursachen letztlich mit darin, daß in den frühen Semestern versäumt wurde, eine stabile Fachmotivation auf- bzw. auszubauen, indem z. B. die Lehrenden auch an ihrem eigenen Beispiel Sinn, Möglichkeiten und Gewinn des gewählten Faches erfahren konnten.

- Späte Studienabbrecher mit beruflicher Neuorientierung

Ihre Schlußfolgerungen aus dem bisherigen Studienverlauf gehen noch weiter als bei der vorgenannten Gruppe: Sie scheitern nicht nur am Fach, sondern überhaupt an den verbreitet schlechten Bedingungen heutigen Studierens - fehlende Betreuung, überfüllte Lehrveranstaltungen, mangelnder Praxisbezug, unzureichende Studienorganisation. All dies hat sich bei ihnen im Laufe der Semester zu einer Problemsituation verquickt, die sich dann noch steigert durch den Blick in die Zukunft, der ihnen nur unsichere Perspektiven und Arbeitsmarktlagen mit wenig Hoffnung verheißt. Diese Kombination von Studien- und zu erwartenden Berufsproblemen führt zu einer tiefen Skepsis über den Sinn und Gewinn eines Hochschulstudiums. Es sind maßgeblich die Erfahrungen im Studium, die sie trotz häufiger Examensnähe zur Aufgabe führen. Ein Studium, welcher Art auch immer, scheint ihnen keine Alternative, deswegen bestimmen sie ihre Ausbildungs- bzw. Berufsstrategie neu. Entweder sie streben eine Berufsausbildung an oder versuchen sich mit den im Studium erworbenen Qualifikationen in einer Berufstätigkeit.

In diesem Fall zu intervenieren oder noch besser, Vorsorge zu treffen, daß sich solche kritischen Situationen nicht herausbilden, rührt noch mehr als bei anderen Abbrechergruppen an Kernprobleme der Hochschulen. Eine Verbesserung beruflicher Möglichkeiten und von Arbeitsmarktchancen ist durch die Hochschulen unmittelbar nicht zu erreichen. Sie können nur, neben der Vermittlung von wirklich relevantem Wissen und Fähigkeiten mit den notwendigen Praxisbezügen, zum einen Kontakte zu künftigen Arbeitsfeldern herstellen, indem sie sich noch stärker dafür öffnen, solcherart Unternehmungen direkt mit ins Curriculum aufnehmen. Und zum anderen können sie das nötige Selbstbewußtsein der Studierenden fördern, indem sie wichtige berufliche Trends, neue inhaltliche Entwicklungen in den entsprechenden Tätigkeitsbereichen frühzeitig analysieren und im Studium reflektieren. All dies geschieht aber nicht in ausreichendem Maße. Die Studierenden werden in diesen Fragen meist allein gelassen. Als förderlich könnte sich in diesem Zusammenhang auch die Einbeziehung von Absolventenvereinigungen (Alumni) erweisen.

Diese späten Studienabbrecher, die durch ihre Studienerfahrungen zur beruflichen Neuorientierung und Abkehr von bisherigen Zielen gebracht werden, könnten unter Umständen auch durch eine Verbesserung der Studienbedingungen an der Hochschule gehalten werden. Aber die knappen finanziellen Mittel lassen hier nicht auf wesentliche Änderungen hoffen. Allerdings bedeuten die schwierigen Rahmenbedingungen keinesfalls eine Absolution für die Hochschule, sondern sie müssen vielmehr als Herausforderung verstanden werden, die Studienorganisation zu professionalisieren und die studentische Betreuung stärker in den Mittelpunkt der Tätigkeit von Hochschullehrern zu stellen.

- Studienabbrecher aus familiären Gründen

Diese Abbrechergruppe erweist sich in der Regel als sehr fach- und studienmotiviert. Probleme mit Studienbedingungen, Leistungen, Fachidentifikation sowie Sorgen um berufliche Chancen lassen sich hier vergleichsweise selten ausmachen. Es ist meist die Unmöglichkeit, familiäre und Studienanforderungen gleichzeitig und gleich gut zu erfüllen, an der hier vor allem Studienabbrecherinnen scheitern.

Um so nachdenklicher muß es stimmen, daß offensichtlich nur ein Teil der Betroffenen wieder ins Studium strebt, die Mehrzahl sieht dazu offensichtlich auch später nicht die Möglichkeit gegeben und beschränkt sich auf Berufs- oder Haushaltstätigkeiten.

Einem nicht unbeträchtlichen Teil der Abbrecherinnen könnte schon geholfen werden, die Studienaufgabe überflüssig zu machen oder sie zumindest in eine Studienunterbrechung zu verwandeln, wenn am Studienort günstige Möglichkeiten der Kinderbetreuung gegeben wären, deren Öffnungszeiten z. B. an das erforderliche Studienverhalten angepaßt sind. Diesen Studierenden wäre auch durch Beratung bei der Planung ihrer Studienabläufe, vielleicht auch durch bestimmten Sonderkonditionen zu helfen.

Bei anderen familiären Gründen, notwendiger familiärer Pflege etc., ist Unterstützung schon schwieriger zu erbringen. Dennoch müssen auch für diese Fälle eine aufmerksame und offene Beratung sowie günstige Wiedereinstiegsmöglichkeiten ins Studium gegeben sein.

- Studienabbrecher wegen nicht bestandener Prüfungen

Diese "klassischen" Studienabbrechergruppe zeigt ein erstaunlich hohes Motivationsniveau, ihre Vertreter sind an ihrem Studium interessiert und identifizieren sich mit ihrem Fach. Es ist anzunehmen, daß zumindest bei einem Teil das Prüfungsversagen nicht Ausdruck einer wirklichen Leistungsschwäche ist, sondern die Fehlleistung noch andere Gründe haben muß, wie z. B. schwer beherrschbare Prüfungssängste. Dafür spricht unter anderem, daß nicht alle und auch nicht die Mehrheit dieser Abbrecher vor den Prüfungen Probleme mit den Studienanforderungen hatten. Hilfe und Unterstützung wären also durchaus legitim.

Zweierlei erscheint besonders notwendig: Die Studierenden müssen die Möglichkeit haben, in Klausuren, Leistungstests, Seminaraufgaben, die entsprechend betreut und ausgewertet werden, ihre wirkliche Leistungsfähigkeit zu erproben. Es hilft ihnen wenig, wenn erst die Zwischen- oder sogar erst die Abschlußprüfungen die erste ernsthafte Erprobung ihrer wissenschaftlichen Fähigkeiten darstellen. Für den einen oder anderen wäre durch Korrekturen in seinem Studienverhalten das Versagen in den Prüfungen dann noch abwendbar. Wichtig erscheint auch, daß in Schwerpunktfächern, die erfahrungsgemäß Hürden in den Prüfungen darstellen, besondere Hilfestellungen z. B. in Form zusätzlicher Lehrveranstaltungen gegeben werden.

- Studienabbrecher aus finanziellen Gründen

Die Probleme dieser Abbrechergruppe stehen alle im Zusammenhang mit Schwierigkeiten, das Studium zu finanzieren. Aufgrund ihrer prekären Finanz-

situation sind die entsprechenden Studierenden in der Not, nebenberuflich erwerbstätig zu sein, wobei die Erwerbstätigkeit häufig einen solchen Umfang annimmt bzw. annehmen muß, daß sie mit den Studienverpflichtungen kollidiert. Den Abbrechern fehlen wichtige Seminarscheine, das Studium dauert zu lange; es wird verlängert durch die Nebenerwerbstätigkeit. Trotz all dieser Sorgen mangelt es diesen Studienabbrechern nicht an Leistungswillen und Studienmotivation. Sie verlassen die Hochschule, weil sie keine Möglichkeit mehr sehen, ihr Studium auf eine vertretbare Weise zu finanzieren. Nach dem Abbruch streben sie zunächst eine Berufstätigkeit an. Ein beträchtlicher Teil von ihnen betrachtet dies vor allem als notwendige Studienunterbrechung, um sich jener finanziellen Mittel zu versichern, die sie für die Beendigung des Studiums brauchen.

Hilfe für diese Gruppe von Studienabbrechern, die meist aus finanzschwachen Elternhäusern stammen, muß im wesentlichen auf neue Formen der finanziellen Unterstützung hinauslaufen. Die Möglichkeiten des Bafög sind offensichtlich nicht ausreichend, um diese Studienabbrecher zu halten, die bis zur Exmatrikulation durchaus den ernsthaften Versuch unternommen haben, allen Studienanforderungen gerecht zu werden und auf dem schnellstmöglichen Weg ein Examen zu erlangen. Es steht außer Frage, daß gerade auch diesen studienmotivierten Abbrechern geholfen werden muß, wenn sozialer Selektion im Studium entgegengewirkt werden soll.

Sinnvoll ist gewiß auch eine frühe Studienberatung, die sich nicht nur auf das Aufzeigen von Möglichkeiten der Studienorganisation und Studienfinanzierung beschränkt, um z. B. sehr langen, kräftezehrenden Studienzeiten entgegenzuwirken, sondern auch im Falle falschen Anspruchsdenkens den Wert einer Hochschulausbildung aufzeigt. Dabei gilt hier wie bei jeder Beratung: Es können nur jene Abbruchgefährdeten erreicht und beeinflußt werden, die leistungs- und studienmotiviert sind.

21 Übersicht über die Studienabbrechergruppen							
	frühe Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	frühe Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	späte Abbrecher ohne berufliche Neuorientierung	späte Abbrecher mit beruflicher Neuorientierung	familiäre Gründe	nicht bestandene Prüfungen	finanzielle Gründe
übergeordneter Grund	Einstellungswandel in Bezug auf Studium/Studienfach/Studiengang				diktiert von "äußeren" Bedingungen		
abbruchfördernde Aspekte	falsche Erwartungen, Motivationsdefizite	Studienbedingungen, mangelnde Studienidentifikation, berufliche Aspekte falsche Erwartungen, Selbstzweifel Leistungsprobleme	Motivationsdefizite, mangelnde Fachidentifikation Studienbedingungen	Studienbedingungen, Studienidentifikation, berufliche Aspekte	finanzielle Sorgen	Leistungsprobleme Wunsch nach praktischer Tätigkeit	zu lange Studiendauer Annahme von Arbeitsplatzangeboten
abbruchverhindernde Aspekte	bessere Studienbedingungen	bessere Studienbedingungen, bessere berufliche Chancen, relativ häufig: nichts	bessere Studienbedingungen, Erfolgserlebnisse	bessere Studienbedingungen, bessere berufliche Chancen, relativ häufig: nichts	Möglichkeit der Kinderbetreuung/ bessere familiäre Bedingungen	Erfolgserlebnisse	finanzielle Unterstützung
Studienzeit (Hochschulsemester)	2,1	2,4	10,6	10,0	7,7	9,1	8,7
Tätigkeiten	breit gestreut, besonders häufig: Praktika Wehr-, Zivildienst	Berufsausbildung	Berufstätigkeit	Berufsausbildung, Berufstätigkeit	Haushaltstätigkeit, Berufstätigkeit	Arbeitslosigkeit, Berufsausbildung, Berufstätigkeit	Berufstätigkeit
Tätigkeitsabsichten	erneutes Studium	Berufstätigkeit, Berufsausbildung, erneutes Studium in anderer Fachrichtung	Berufstätigkeit, erneutes Studium	Berufstätigkeit	erneutes Studium, Haushaltstätigkeit	Berufstätigkeit	Berufstätigkeit, erneutes Studium
Herkunft	überdurchschnittlich akademische Herkunft			überdurchschnittlich Eltern mit Meister-, Facharbeiter- oder ohne beruflichen Abschluß			

3 Umfang und Ermittlung des Studienabbruchs

3.1 Verfahrensweise bei der Datenermittlung

Zur Ermittlung der Zahl der Studienabbrecher und der Größenordnung des Studienabbruchs (Studienabbruchquote) sind unter Zugrundelegung der bereits oben genannten Abgrenzungen und Definitionen sowohl Befragungsdaten (etwa über die durchschnittliche Studiendauer bis zum Studienabbruch oder das Größenverhältnis zwischen Hochschulabsolventen und Studienabbrechern innerhalb der Exmatrikulierten) als auch insbesondere Daten der Hochschulstatistik erforderlich. Ohne die von den Hochschulen ermittelten und von der amtlichen Hochschulstatistik aufbereiteten sowie gruppierten Daten über Studierende ist eine Bestimmung der Größenordnung des Studienabbruchs nicht möglich.

Dabei stehen zur Berechnung des Umfangs von Studienabbruch mehrere Verfahren zur Verfügung:

Im Idealfall müßten die Studienanfänger eines Jahrgangs beobachtet werden, bis der letzte von ihnen das Studium verlassen hat und keine Aussicht mehr besteht, daß ein Studienabbrecher aus diesem Kreis nochmals ein Studium aufnimmt. Das dürfte derzeit für Studienanfängerjahrgänge der dreißiger Jahre zutreffen. Derartige Vorgehensweisen verbieten sich von selbst wegen unüberschaubarer Zeitabläufe, völlig mangelnder Aktualität der Ergebnisse sowie aus Datenschutzgründen. Ebenfalls verbietet - zumindest in Deutschland - das Prinzip der informationellen Selbstbestimmung die Vergabe personengebundener Kennzeichen bzw. dauerhafter Matrikelnummern für statistische Zwecke, um Verlaufsauswertungen auf individueller Basis zu ermöglichen, mit deren Hilfe Abbruchquoten u. ä. unschwer ermittelbar wären. Derartige Daten stehen z. B. in der Schweiz zur Verfügung. (Die dort ermittelten Studienabbruchquoten sind - soweit sie die deutschsprachigen Kantone betreffen - mit den für Deutschland ermittelten Quoten nahezu identisch.)

Ein Weg, der schon in Deutschland zur Ermittlung von Abbruchquoten beschritten wurde, ist der **Abgleich von Abbrecher- und korrespondierenden Studienanfängerzahlen im Rahmen einer Exmatrikuliertenbefragung**. Dabei wird auf der Basis von Hochschulangaben die Anzahl der Studienabbrecher einer bestimmten Periode, am besten eines Studienjahres, ermittelt und ihre durchschnittliche Studienzeit bestimmt (hierbei ist je nachdem abzuwägen zwischen Median und arithmetischem Mittel). Aufgrund der durchschnittlichen Studienzeit kann auf den approximativen Studienanfängerjahr-

gang geschlossen werden. Auf dessen Basis ist dann zu errechnen, wie hoch der Anteil der Studienabbrecher an diesen Studienanfängern ist. HIS hat dieses Verfahren bei seiner Absolventen- und Abbrecheruntersuchung 1974/75 unter Zugrundelegung der Studienanfängerzahlen 1972 angewandt. Es bringt jedoch eine Reihe von Unsicherheiten mit sich, deshalb wurde es auch nicht erneut verwendet. So bestehen schon erhebliche Probleme, die tatsächliche Studienabbrecherzahl eines Studienjahres zu ermitteln (ungenau statistische Grundlagen). Des weiteren ist davon auszugehen, daß die Mitwirkungsquoten der einzelnen Exmatrikuliertengruppen an der Befragung unterschiedlich ausfallen, ohne daß dies ausreichend kontrolliert werden könnte. Dadurch ist die Gefahr einer "Fehlschätzung" des Studienabbruchs gegeben. (In der Regel dürfte es sich dabei um eine "Unterschätzung" handeln, da sich nachgewiesenermaßen Studienabbrecher unterproportional an Untersuchungen beteiligen.)

Im Jahre 1992 hat HIS dann eine **Abbruchquoten-ermittlung anhand von Absolventen- und korrespondierenden Studienanfängerzahlen der amtlichen Hochschulstatistik** entwickelt. Die Berechnung gestaltet sich zwar im Prinzip ähnlich dem schon beschriebenen Verfahren. Aber im Unterschied dazu wird auf Hochschulabsolventen (nota bene: aus Erststudium!) anstelle von Studienabbrechern zurückgegriffen. Hier soll mehr in das Detail gegangen werden, um zu zeigen, welche Sachverhalte zusätzlich zu berücksichtigen sind, um Verzerrungen des Ergebnisses möglichst zu vermeiden und welche flankierenden Informationen über die Daten der Statistik hinaus hierbei erforderlich sind:

Im Prinzip ist die Zahl der Absolventen des aktuellsten Absolventenjahrgangs von der Zahl der Studienanfänger des aufgrund der Studienzeiten dieser Absolventen korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs abzuziehen (Studienabbrecherzahl) und mit ihr in das Verhältnis zu setzen (Studienabbruchquote). Der HIS im ersten Halbjahr 1992 aktuellst zugängliche Absolventen-Jahrgang 1988/89 wurde - grob gesagt - mit dem aufgrund der durchschnittlichen Studienzeiten korrespondierenden Studienanfängerjahrgang 1984 in das Verhältnis gesetzt. Tatsächlich wurden die Studienanfängerjahrgänge "aufgesplittet": Da die Absolventen 1989 nur rechnerisch im Mittel 1984 ihr Studium begonnen hatten, real zu nennenswerten Teilen auch davor bzw. danach, wurden diese "Absolventenanteile", vom mittleren Jahrgang 1984 ausgehend, den darum gruppierten älteren und jüngeren Anfängerjahrgängen anteilig zugerechnet, um möglichste Genauigkeit zu erreichen. Dabei wurden insgesamt die Studienanfängerjahrgänge 1979 bis 1987 einbezogen.

Dieses Verfahren erhöht die Genauigkeit, setzt aber weitere Korrekturverfahren voraus, mit denen der Effekt der zwischen 1979 und 1987 zunehmenden Studienzeiten eliminiert wird. Vereinfacht gesagt, werden spätere Studienanfängerjahrgänge zahlenmäßig "aufgestockt", um die Verzerrungen aufgrund der Studienzeitverlängerung auszugleichen.

Weitere Korrekturen sind erforderlich: Übererfassungen in der Studienanfängerstatistik müssen ausgeglichen werden (mindestens minus 3% wegen früheren Studiums in Deutschland, wenigstens minus 1% wegen Doppelzählungen, in Summa: mindestens minus 4%). Untererfassungen in der Prüfungsstatistik müssen behoben werden (mindestens plus 2% wegen nicht erfaßter Prüfungen). Die Korrektoreffekte weist Abb. 22 aus. Die Kenntnis dieser Korrekturgrößen resultiert überwiegend aus empirischen HIS-Untersuchungen. So geben z. B. Jahr für Jahr etwa 3% der von HIS bundesweit befragten Studienanfänger (=Studierende im ersten Hochschulsesemester) an, sie hätte früher bereits einmal an einer deutschen Universität oder Fachhochschule studiert, obwohl sie von den Hochschulen als erste Hochschulsesemester ausgewiesen werden. Ein bis zwei Prozent von ihnen geben an, sie hätten sich im selben Semester auch noch an einer anderen Hochschule als Haupthörer immatrikuliert bzw. nach einer Bewerbung nicht wieder exmatrikuliert.

22 Korrektoreffekte bei der Berechnung von Studienabbruchquoten		
- Berechnung der Abbruchquote(n) mit unbereinigten Daten der amtlichen Statistik	37%	
- Anpassungsrechnung zur Berücksichtigung von unterschiedlichen Studienanfängerzahlen und Studienzeitverlängerungen	32%	
- "Reduzierung" der Studienanfängerzahlen der amtlichen Studentenbestandsstatistik	29%	
- "Bereinigung" der amtlichen Prüfungsstatistik zum Ausgleich der Untererfassung	27%	

Nach Studienrichtungen differenzierte Abbruchzahlen und -quoten sind schwierig zu ermitteln, weil auch diese auf den Studienanfängerzahlen basieren müssen, für die Absolventen aber nur Angaben über die Studiengänge bei Examen vorliegen. Dem kann abgeholfen werden, wenn - wie bei HIS - aus z. B. Absolventenuntersuchungen Informationen über Umfang und Richtung von Fach- bzw. Studiengangwechsel der Absolventen im Verlauf ihres Studiums verfügbar sind. Dann können über entsprechende Matrizen die Absolventen den kor-

respondierenden Studienrichtungen bei Studienbeginn zu- bzw. abgerechnet werden. Diese Aufgliederung findet ihre Grenzen in den bei Stichprobenuntersuchungen gegebenen Gruppengrößen, für die noch valide Aussagen möglich sind, also nur für relativ grobe Differenzierungen.

Detailangaben über das Verfahren und seine Resultate sowie weitere Hinweise enthält die HIS Kurzinformation A7/92.

Ein Versuch, dieses Verfahren 1997 erneut anzuwenden - mit dem Absolventenjahrgang 1994 - hat aufgrund statistischer Probleme zu unsicheren, in der Validität nicht genau einschätzbaren Ergebnissen geführt: vorübergehend unvollständige Angaben, die es nicht erlauben, die Zahl der Hochschulsesemester der Absolventen zu ermitteln, erschwerten die sichere Bestimmung des korrespondierenden Studienanfängerjahrganges.

Eine weitere Möglichkeit, jährliche Studienabbrecherzahlen zu gewinnen, ist die **Abbrecherzahlenermittlung anhand periodenbezogener Zu- und Abgangsbilanzen**.

Erforderlich sind hierzu (in absoluten Zahlen):

- Studentenbestand der laufenden Periode (Studienjahr): Bestand<t>
- Studentenbestand der vorangegangenen Periode: Bestand<t-1>
- Absolventen aus einem Erststudium in der vorangegangenen Periode: Abs<t-1>
- Studienanfänger der laufenden Periode: Stanf<t>

gesucht sind:

- Studienabbrecher der vorangegangenen Periode: Abbr<t-1>

(Studentenbestand = Summe der Erstimmatrikulations- und Rückmeldefälle)

Den Rechenweg weist Abb. 23 aus. Er basiert auf der Ermittlung des Studentenbestandes einer bestimmten Periode (also: Studienjahr). Danach ergibt sich dieser aus den folgenden Größen: Ausgegangen werden muß vom Studentenbestand der vorangegangenen Periode. Von ihm werden die Abgänge, sprich Absolventen und Studienabbrecher, abgezogen. Hinzugerechnet werden die Studienanfänger der zu errechnenden Periode. Nach der amtlichen Statistik sind von dieser Gleichung alle Größen be-

23 Periodenbezogene Zu- und Abgangsbilanz zur Ermittlung von Studienabbrecherzahlen

$$\text{Bestand}_{<t-1>} - (\text{Abs}_{<t-1>} + \text{Abbr}_{<t-1>}) + \text{Stanf}_{<t>} = \text{Bestand}_{<t>}$$

$$\text{Bestand}_{<t-1>} - \text{Abs}_{<t-1>} - \text{Abbr}_{<t-1>} + \text{Stanf}_{<t>} - \text{Bestand}_{<t>} + \text{Abbr}_{<t-1>} = \text{Bestand}_{<t>} - \text{Bestand}_{<t>} + \text{Abbr}_{<t-1>}$$

$$\text{Bestand}_{<t-1>} - \text{Abs}_{<t-1>} - \text{Abbr}_{<t-1>} + \text{Stanf}_{<t>} - \text{Bestand}_{<t>} + \text{Abbr}_{<t-1>} = \text{Bestand}_{<t>} - \text{Bestand}_{<t>} + \text{Abbr}_{<t-1>}$$

$$\text{Bestand}_{<t-1>} - \text{Bestand}_{<t>} - \text{Abs}_{<t-1>} + \text{Stanf}_{<t>} = \text{Abbr}_{<t-1>}$$

Nur Absolventen aus Erststudium!

kannt außer den Studienabbrechern, so daß nun die Gleichung nach ihnen aufgelöst werden muß (vgl. unterste Gleichung in Abb. 23).

Das Verfahren liefert brauchbare Näherungswerte für Abbrecherzahlen als Grundlage für die Berechnung relativ aktueller Studienabbruchquoten (sofern aus parallelen empirischen Untersuchungen die durchschnittlichen Studienzeiten der Studienabbrecher bekannt sind) oder weniger aktuelle Quoten auf der Basis der mit Hilfe der durchschnittlichen Studienzeiten von Hochschulabsolventen ermittelbaren mittleren Studienanfängerjahrgänge. (Die durchschnittlichen Studienzeiten der Absolventen sind über doppelt so lang wie die der Abbrecher.)

Es ist darauf zu verweisen, daß diese Berechnung äußerste Sorgfalt bei der Verwendung der dafür erforderlichen Bestandsgrößen voraussetzt. Bereits "geringe" Fehler, die bei den Beständen kaum auffallen, führen zu außerordentlichen Verzerrungen der Residualgröße "Studienabbrecher": Eine Über- oder Untererfassung eines der zu verrechnenden Studierendenbestände um ein Prozent führt zu einer Unter- bzw. Überschätzung der Studienabbrecherzahl um über 25%. Die Ursache ist, daß die verrechneten Bestandsgrößen im Vergleich mit der zu ermittelnden Residualgröße "Studienabbrecher" sehr groß sind: 70.000 Studienabbrecher bilden lediglich knapp vier Prozent der derzeitigen Bestandszahl von ca. 1,7 Millionen deutschen Studierenden.

3.2 Der Umfang des Studienabbruchs

Eine entsprechende, von HIS durchgeführte Rechnung hat plausible Ergebnisse für den Bestandsvergleich Studienjahr 1992 zu 1993 erbracht. Werden die entsprechenden Zahlen in die letzte Formelzeile auf Abb. 23 eingesetzt (Studentenbestand Studienjahr 1992 - Studentenbestand Studienjahr

1993 - Absolventen aus Erststudium 1992 + Studienanfänger 1993 = Studienabbrecher 1992), so ergibt sich:

$$1.823.200 - 1.875.200 - (\text{ca.}) 156.700 + 282.000 = 73.300 \text{ Studienabbrecher im Studienjahr 1992.}$$

Diese Zahl entspricht recht genau der durch eine Hochrechnung auf der Basis der HIS-Abbrecheruntersuchungen 1992 und 1993/94 ermittelten Zahl von **ca. 75.000 Studienabbrechern bundesweit (alte und neue Länder, Universitäten und Fachhochschulen) jährlich** in der ersten Hälfte der 90er Jahre.

Eine Differenzierung der **Studienabbruchquote** nach **Hochschulart** zeigt, daß in Deutschland von den Studienanfängern an den Universitäten knapp ein Drittel, von denen an Fachhochschulen knapp ein Fünftel das Studium abbricht. Damit beträgt die Studienabbruchquote im gewichteten Mittel über alle Hochschulen ca. ein Viertel (vgl. Abb. 24). Neueste Berechnungen der amtlichen Hochschulstatistik kommen zum selben Ergebnis, belegen somit, daß die Studienabbruchquote in den letzten etwa zehn Jahren relativ konstant ist (vgl. Walter Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich, in: Daniel, Schröder (Hrsg.): Studienabbruch und Studienerfolg; Beiträge aus Forschung und Praxis; erscheint Januar 1999). Der in den 80er Jahren zu beobachtende überdurchschnittliche **Studienabbruch von Studentinnen** an

24 Studienabbruchquoten des Studienanfängerjahrgangs 1984 nach Hochschularten und Geschlecht in %

Geschlecht	Uni	FHS	insgesamt
männlich	(26-)28	(19-)21	(23-)25
weiblich	(32-)34	(15-)17	(28-)30
insgesamt	(29-)31	(18-)20	(25-)27

Universitäten ist in den 90er Jahren nicht mehr festzustellen. Hier bestanden 1994 keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr (vgl. HIS Kurzinformation A14/96, S. 4 f.).

Soweit eine Differenzierung nach **Studienrichtungen** möglich ist, erweist sich ein Zusammenhang zwischen Strenge der Zulassungsbestimmungen, Verschulung des Studiums, Übersichtlichkeit der Studienorganisation und erwarteten Berufsaussichten einerseits sowie der Studienabbruchhäufigkeit andererseits (vgl. Abb. 25).

Ein Vergleich der Mitte der 70er Jahre in den alten Ländern für Universitäten ermittelten Daten über Studienabbruch mit den analogen Ergebnissen Mitte der 90er Jahre weist folgende **Trends** aus:

In den letzten ca. 20 Jahren hat an den **Universitäten der alten Länder**

- die **Studienabbruchquote** stark zugenommen. Sie betrug
 - = 1974/75 12 bis 16%,
 - = 1991/92 29 bis 31%.

- die **Zahl der Studienabbrecher** angesichts der Verdopplung sowohl der Studienabbruchquote als auch der Studienanfängerzahlen auf etwa das Vierfache zugenommen. Sie betrug an den **Universitäten der alten Länder**
 - = 1974/75 ca. 14.000,
 - = 1993/94 knapp 60.000.

25 Studienabbruchquoten des Studienanfängerjahrgangs 1984 nach Hochschularten und "Fächergruppen" in %

"Fächergruppe"	Uni	FHS	insgesamt
Geistes-, Wirtschafts- u. Gesellschaftsw.	(35-)37	(10-)12	(28-)30
Mathe-, Naturw.	(23-)25	(22-)24	(23-)25
Medizin	(6-)8	-	(6-)8
Ingenieurwiss.	(24-)26	(25-)27	(24-)26

Informationsquellen zu HIS - Studienabbrecheruntersuchungen

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulplanung (Hrsg.):

Studienabbruch: Die Untersuchungs**methoden** von HIS und ihre Ergebnisse
(In: Beiträge zur Hochschulforschung 4 - 1997)

Hess. MWK (Hrsg.):

Exmatrikulierte an den **hessischen Hochschulen** im WS 1992/93
(Reihe Hochschulen Nr. 7)

MWF NRW (Hrsg.):

Exmatrikulierte in **Nordrhein-Westfalen** im WS 1992/93
("Studierende kommen zu Wort")

Hochschule der Künste Berlin (Hrsg.):

Die Exmatrikulierten der **HdK Berlin** im Studienjahr 1996"

HIS Hochschulplanung Nr. 27

Abbrecher und Absolventen **bundesweit** 1974/75

HIS Hochschulplanung Nr. 41

Abbrecher und Absolventen **bundesweit** 1978/79

HIS Hochschulplanung Nr. 61

Abbrecher und Absolventen **bundesweit** 1983/84

HIS Kurzinformation A7/92

Studienabbruch **bundesweit: Methoden, Quoten**

HIS Kurzinformation A7/93

Hochschulwechsler und Studienabbrecher der **Universität Hannover** SS 1992

HIS Kurzinformation A12/93

Exmatrikulierte der **Universität Kiel** WS 1992/93

HIS Kurzinformation A2/94

Vergleich **Hessen mit NRW** im WS 1992/93

HIS Kurzinformation A5/94

vertiefende Analysen zum Studienabbruch in **NRW und Hessen** im WS 1992/93

HIS Kurzinformation A6/94

Studienabbruch im 1. HS **bundesweit** WS 1993/94

HIS Kurzinformation A11/94

Exmatrikulierte der **Universität Bayreuth** im Studienjahr 1995/96

HIS Kurzinformation A1/95

Studienabbruch im Studienjahr 1993/94 **bundesweit**: Gründe; anschließende Tätigkeit

HIS Kurzinformation A5/95

Exmatrikulierte der **Universität Göttingen** 1993/94

HIS Kurzinformation A14/95

Studienabbruch im Studienjahr 1993/94 **bundesweit**: Wege zum Studium; Einschätzungen; Motivation

HIS Kurzinformation A15/95

Studienabbruch im Studienjahr 1993/94 **bundesweit**: Zukunftsperspektiven

HIS Kurzinformation A13/97

Exmatrikulierte der **Universität Bamberg** im Studienjahr 1995/96

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt (Förderungskennzeichen M 1163.00).
Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,
Goseriede 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-mail: ederleh@his.de
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: unregelmäßig

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."